

X a
2923

A.

①

②

③
sten

④
f

⑤

Auf

⑥





Das Frolockende Mannßf

oder

Uuterthänigste Freude,

welche

über die glückliche Geburth

des

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

SEHRN,

Joseph Wenkels,

Des Heil. Römischen Reichs und zu Fondi Für-

sten, Prinzen und Grafen zu Mannßfeld, Edlen Herrn

zu Heldringen, Seeburg und Schraplau, Herrn

derer Herrschafften Dobrziß und

Heiligenfeld etc.

Da derselbe den 12. Septembr. 1735.

Zum höchsten Vergnügen des ganzen
Hoch-Fürstl. und Hoch-Gräflichen Mannß-

Das Licht der Welt gesund und frisch erblicket,
den 4. Nov. darauff

In einer Lateinisch-Deutschen Abhandlung

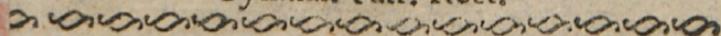
demüthigst zu bezeigen gesucht

Einige

Auf dem Hoch-Fürstl. Gymnasio in Eisleben Studirende
unter Anführung

M. Christian Friedrich Reineccius,

Gymnas. Patr. Rect.



ESLEBEN, Verlegt Johann Christoph Wap.



Dem
Durchlauchtigsten
Fürsten und HERREN,
HERRN

Heinrichen

Des Heil. Röm. Reichs und
zu Fondi Fürsten,

Grafen zu Mannsfeld,

Edlen Herrn zu Heldringen, Sees-
burg und Schraplau, Herrn derer Herr-
schaften Dobrżisz, Heiligenfeld,
Stieżow und Suchotohl ꝛc.

Meinem Gnädigsten Fürsten
und Herren

Durchlauchtigster
Reichs-Fürst,

Snädigster Fürst und Herr.

Sw. Hoch-Fürstl. Durch-
lauchtigkeit diese wenige
Bogen in Unterthänigkeit
zuzueignen, würde mich
nicht erkühnet haben, woferne nicht
der auf dem Titul-Blat stehende Nah-
me, Joseph Wenzel, vermögend
wäre, auch geringfügigen Schriff-
ten einen besondern Werth zuwege
zu bringen. Es haben dieselbe keine
andere Absicht, als die Liebe und
Ver-

Verehrung gegen unsern theure-
sten Prinzen, eben so wohl bey He-
rausgebung der darinnen enthalte-
nen Reden als bey deren Verferti-
gung und Hersagung, in die Herzen
der jungen Gemüther einzuprägen,
und versprechen sich auch von allen
redlichen Mannsfeldern, die sie
lesen werden, eben die Würckung,
welche sie bey den höchstansehnlichen
und werthesten Zuhörern von allers-
ley Ständen gehabt zu haben das
Glücke genossen. Jemehr Fürstliche
Vollkommenheiten Ew: Hoch-
Fürstl. Durchl. besitzen, ie mehr
werden Dieselben gnädigst geru-
hen, Leuten von unvollkommenen Al-
ter etwas zu übersehen, was sie sich
bey erlangter mehrerer Geschicklichkeit
zu verbessern höchstangelegen seyn las-
sen werden. Ich bitte mir dabey

X 3

nichts

nichts mehr als Dero unschätzbare
Gnade vor Dero Gymnasium aus,
und wenn ich diese erlange, und Ew.
Hoch-Fürstl. Durchl. nebst der
Durchl. Josepha, und unsern theu-
resten Joseph Henckeln, wie ich
solches mit unablässlichen Flehen von
GOTT erbitte, in allen Hoch-Fürstl.
Wohlfeyn leben, so ist nichts, das wei-
ter beunruhigen könne

Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.

Meines Gnädigsten Fürsten
und Herrn

Eisleben den 28. Dec.

1735.

unterthänigsten Diener

M. Christian Friedrich Reineccius.



Vorrede.

Hochgeneigter Leser!

Die Dicht- und Redekunst können auf Schulen niemahls genug getrieben werden, weil dieselben bey ieder Lebens- Art und bey ieder Gelegenheit einem ieglichen Gelehrten die ersprießlichsten Dienste thun.

Man ist dahero, denen Deutschen Gesellschaften, insonderheit aber derienigen, so in dem berühmten Leipzig mit dem größten Ruhme blühet, unendlichen Danckschuldig, daß Sie vor die Ehre unsers lieben Vaterlandes sich so viel

Mühe geben, und dadurch alle recht-
schaffene Rectores auf den Gymna-
sien und Schulen nachdrücklich ermun-
tern, für beyde gehörige Sorge zu
tragen. Ich muß aufrichtig bekennen,
mein Glück würde höchstvollkom-
men gewesen seyn, wenn ich in mei-
nen jüngern Jahren, dieser unserm
ganzen Deutschlande zur größten
Zierde gereichenden gelehrten Ver-
sammlung beytreten können; allein da
mir das Schicksal in dem so fürtreff-
lichen Leipzig bey ihrer Hoch:Edel-
gebohrnen, dem seel. Herrn Hoffrath
Mencken, an den ich niemahls ohne
dancfbahre Erinnerung, der in dessen
Hause sechs Jahr lang genossenen
mehr als väterlichen Wohlthaten
gedencken kan, wegen des hieher
zum Conrectorat erhaltenen Veruffss
so lange zu verharren nicht gestatten
wollen, biß Sie denselben zu ihrem
Oberhaupt erwehlet; so folge doch,
so

Vorrede.

so viel mir möglich ist, deren Bey-
spiele, und rathe allen meinen Unter-
gebenen, daß sie dero Schrifften mit
der größten Emsigkeit lesen, und lieber
den Genuß aller sonst zulässigen Er-
götzlichkeiten als dieser schönen Sa-
chen baldige Besizung entbehren sol-
len. Gegenwärtige wenige Reden
können zu einer Probe dienen, auf
was vor Art zuerstgemeldete beyde
Stücke hier eingeschärfft werden. Es
wäre darinnen manches zu verändern
gewesen: weil aber junge Leute, wenn
ihnen die Einrichtung eines Vortrags
an die Hand gegeben worden, sich
nicht gerne bey dessen Ausbekerung
den Muth zu fernern Übungen er-
sticken lassen, so habe dabey gedacht:
es werde mir nicht verarget werden,
wenn ich zu meiner Entschuldigung
brauchte: dandum etiam aliquid es-
se discipulis, oder, man müsse auch
mit denen Schülern nicht alles gar
zu genau nehmen, insonderheit, wenn

etwa ein und der andere Eingang und Satz jemanden zu weitläufftig vorzukommen, oder ein Wort allzuvielmahl bey dem Anfange der Perioden wiederholt seyn möchte. Daß ich aber diese geringschätzige Reden öffentlich an das Licht zustellen kein Bedencken getragen, solches ist aus keiner andern Ursache geschehen, als theils unserm Durchl. Fürsten die Bezeugung unserer unterthänigsten Pflicht gedruckt in die Hände zu liefern, die man anfangs geschrieben eingehändigen zu lassen in willens gewesen, theils auch die Jugend zu fernerem Fleiße in der Rede-Kunst und Poesie zu erwecken, wenn sie sieht, daß man sich auf solche Art bey allen verständigen und Fleiß-liebenden Menschen eine gute Meinung erwerben könne, woran doch allen, sie mögen vornehmes oder geringen Ursprungs seyn, fürnehmlich gelegen seyn

Vorrede.

seyn muß. Es wird wohl ein beständiger Unterschied zwischen Academischen und Schul-Reden, zwischen Anfängern und Meistern, zwischen Abhandlungen, dabey man hauptsächlich auf seine Ehre sehen, und zwischen solchen, da man zugleich eine Prüfung von den eignen Kräften der Studirenden anstellen will, zu allerzeit verbleiben. Enug wenn nur etwas hierinnen vorkommt, daß nicht nach der alten und gar zu heftlich abgemahlten Schul-Oratorie schmecket, nach dem durch die Anweisung der fürtrefflichsten Gesellschaften auch denen Gymnasien und Schulen zum besten ein so helles Licht auffgestecket worden. So wenig ich mich übrigens verschiedener berühmten Rectorum Anstalt zu tadeln unternehme, sondern vielmehr dieselben billig rühme, wena sie ihre eigene und mit aller Sorgfalt
aus

Vorrede.

ausgefertigte Arbeit hersagen und darnach zum Drucke befördern lassen: eben so wenig wird man mir es auch übel nehmen, daß ich meinen Leuten ihre Gedancken, und was sie etwa gelesen, hin und wieder anzubringen Gelegenheit lassen wollen. Die Vorrede ist schon vor eine so kleine Schrift zulang, nach meiner Absicht aber zu kurz, gerathen. Der geneigte L^r S^rK lebe wohl!





I.

Einladungs-Schrift.

Was vor ein Jubel-Schall erklingt in
meinen Ohren,
Der durch die heitre Luft bis an
die Wolcken dringt?
Frolocke Mannus-Feld! Du
bist zum Heil erkohren,
Weil dir ein neuer Stern den schönsten Segen
bringt:
Ein Stern, nach dem du dich schon längstens umge-
sehn,
Ein Stern, bey dessen Glanz Nacht, Dunst und
Graus vergehn:
Ein Stern, für welchem sich viel andre Sterne neigē,
Ein Stern, um dessen Creyß sich Glück und Vor-
sicht zeigen!
Ich weiß nicht, wie mir ist! soll mich ein Traum be-
thören?
Stellt mir die Phantasie ein Nichts als etwas für?
Nein! Nein! kein falscher Wahn kan meinen Sinn
beschweren,
Der allgemeine Ruff spricht dißfalls selbst für mir.
Sagt

Sagt aber dieser nicht: wo Mannsfelds Fahnen
wehn,

Hört man mit vollem Chor die Lust- & Trompeten
gehn?

Schloß, Stadt und Land erschallt von lauter frohen
Liedern,

Die durch des Echo Klang Berg, Thal und Wald
erwiedern.

Vielleicht hat Prinz Eugen der Franken, Macht
geschlagen?

Vielleicht ist Mantua befreyet und entsetzt?

Vielleicht darff Niemand nicht hinführo weiter fra-
gen,

Ob August seinen Thron in sichere Ruh gesetzt?

Vielleicht hat Mavors Wuth vollkommen ausgerast,

Die sich bisher das Heft zu führen angemast?

Vielleicht hat Engeland die Engel hergesendet,

So vormahls Fall und Sturz von Deutschland ab-
gewendet?

Das alles wär erwünscht, wenn es Gott so gefüget,
Und foderte von uns mehr als ein Freuden-Fest:

Doch da dergleichen Post noch keine Brust vergnü-
get,

So weiß ich nicht, was sich vor Zauchzen hören läßt,
Und was insonderheit vor ein erlauchtes Licht

Durch unsern Horizont mit hellen Strahlen bricht:

Es sey dann, daß ein Prinz in **Dob r z i s c h** uns
erschieden,

Den alle Gratien mit größtem Fleiß bedienen.

Ja

In dieser ist es auch, der aller Muth erregt,
 Der Hoch und Niedere nach heißen Flehn erquickt:
 Auf den Gott Ehre, Schmuck und Herrlichkeit ge-
 leget,

Für dem sich manches Knie von hohen Range bückt,
 Aus dessen Angesicht Des Vaters Großmuth
 blüht,

Der Mutter Anmuth strahlt, die Gottes Ob-
 hut schützt:

Aus dessen Morgen-Roth der künftige Tag zu schließ-
 fen,

Und Nelck und Lilien in größter Zahl erspriessen.

So sey dann, Theurer Prinz, zutausendmahl
 willkommen!

Du unser liebster Schatz, du unser Hoffnungs-
 Stab!

Wir haben alles zwar mit Dancke angenommen,
 Was Gottes Vater-Hand dem Hauße Manns-
 feld gab;

Doch icho ist sein Lob vor andern zu erhöh'n,

Da unser Wunsch erfüllt, da wir beyammen sehn,

Was die, so Ehrfurcht ziort, von Prinzen sich ver-
 sprechen,

Die Purpur-Rosen gleich aus erster Knospe brech'n.

Dein alter Helden-Stamm ward schon in grauen
 Zeiten

Von dem beherzten Volck der Britten hochgeschätzt,

Und durch Graff Hoyers Stahl und andrer Tref-
 lichkeiten

In Marmor und Porphyr mit güldner Schrift
geest.

Er wuchs und breitete sich in Sechs Aeste aus,
O Segens-voller Flor vor ein so tapffres Haus!
Und gleichwohl durfft er nur in Philipps Zweigen
leben,

Die Ihm nach Ernstens Glanz die größte Zier
gegeben.

Was Heinrich Frank gethan, was Carl Frank
ausgeföhret,

(Verzeihe, liebster Prinz, die Nahmen Schmer-
ken mir,

Indem mein erstes Wohl von Ihnen hergerühret)
Stellt die Bewunderung der Welt zur Folge für.
Wie bange muß uns nun bisher gewesen seyn,
Da von so vielen nichts als zweyer Augen Schein,
Die wir mehr als uns selbst und unser Leben lieben,
Durch Gottes Providenz zum Troste noch geblie-
ben.

Wer merckt nicht, daß ich Dich, Durchlauchtig-
ster Heinrich, meine?

In Dir beruhete der ganze Mannen-Stamm,
Du warst der Überrest von einem Eder-Hayne;
Doch neben Dir wuchs auch zugleich ein Thranen-
Schwamm:

Denn da wir seufzeten, riess uns die Vorsicht zu:
Verharrt, Bekümmerte, hey stiller Seelen-Ruh:
Es soll ein ganzer Wald aus dieser Eder kommen,
Weil ich Dieselbige in meinen Schuß genommen.

Und

Und dieser Ruhm bleibt auch dem Höchsten billig
eigen,

Daß er vor große Herrn besond're Sorge trägt:

Weil sie durch Ihn allein den Fürsten-Thron besteigen,
gen,

Und er die hohe Macht in Ihnen abgeprägt,

Die auf die Frevelnde das Schwerdt der Rache
weßt,

Die Unschuld aber schützt und nach der Noth ergößt:

Die ieglichem sein Ziel und Schrancken-Maasß
bestimmt,

Und ohne Ordnung nichts erhält, noch unternimmt.

Zwar läßt er nicht darum stets neue Wunder bli-
cken,

Weil deren größte Krafft in Seltenheit besteht,

Und seinen weisen Rath schon Wunder gnugsam
schmücken,

Wenn er bald so, bald so, der Menschen Scenen
dreht;

Jedoch entdeckt er auch oft seine Aufsicht frey,

Und zeigt, eh als mans denckt, was seine Fügung sey,

Damit man so viel mehr aus dem Erfolge spühre:

Er sey es, dessen Winck die ganze Welt regiere.

Soll Preussens Friederich die Königs-Crone tra-
gen,

So giebt ihm Königsberg das erste Tages Licht:

Ein Diadumenus und Ferdinand kan sagen;

Daß vielen die Geburt das Scepter = Gold ver-
spricht:

Wird Alexander jung, der Asien verheert,
 So wird Dianens Hauß durch strenge Blut verzehret,
 Und ist des Schicksahls Schluß den Cyrus groß zu
 machen,

So muß Asynages auch bey dem Traume wachen.
 Drey Cronen zeigten sich an ienen Himmels Zinnen,
 Da gleich Oranië dem muntern Wilhelm schwunz,
 Des Martiani Glück u. Mahomet's Gewinnen.
 Entdeckt der Adler Schwung, so beyden wiederfuhr.
 Die Flamme um das Haupt erhub den Tullius,
 Und ehe Württemberg, den Stamm entbehren muß,
 Komt Eberhard zur Welt auf wunderbahre
 Weise,

Damit es Gottes Lob bey der Erhaltung preise.
 Wie Maximilian ungehligten Gefahren,
 Wie Albrecht u. wie Ernst der Räuber Tyrannen,
 Wie Sylvius aus Delf bey schon vermehrten
 Jahren

Dem mörderischen Gewehr beglückt entgangen sey:
 Wie vor Wilhelmens Blüth der Himmel selbst
 gewacht,

So oft die arge List was Böses ausgedacht:
 Wer Carl und Ludewig nach dem Verhaßft ge-
 rufen,

Kan man nie ohne Ruhm der Fügung Gottes lesen.
 Allein warum will ich an Fremden das bemerken,
 Was uns, Nur Chlauchtigaster, Dem eignen Bey-
 spiel lehrt?

Ist nicht Dein Lebens - Lauff ein Innhalt von den
 Wercken, Da

Dabey man immerfort von weiser Führung hört?
 Des Himmels Meister-Stück, der Böhmen größte
 Zier,

Josepha stellet uns mehr als zu deutlich für:
 Die Vorsicht müsse Euch vor andern allen lieben,
 Weil sie Dich Ihr, Sie Dir, zum Ehgemahl
 verschrieben.

Ein so erlesnes Paar kam nicht von selbst zusammen:
 Die Allmacht knüpfete das wunder-schöne Band,
 Der Tugend Aehnlichkeit gab Zunder zu den Flammē,
 Und brachte Beyder Brust in angenehmen Brand.
 Ein Joseph sollte nur Josephens Sprosse seyn
 Wir aber unser Herz derselben Fürstin weyhn,
 Die uns gleich anfänglich den schönsten Prinzen
 brächte,

Bey dem man allemahl an die MAMA gedächte.
 Herr, unter dessen Schutz auch unsre Musen
 stehen,

So Lehr-als Lernende erkennen ihre Schuld,
 Da sie Dein Schloß beglückt, Dein Land erfreuet,
 sehen

Und opfern Preis und Danck des Höchsten Vaters
 Huld.

Verschmäh't er nun so gar der Kinder Lob-Spruch
 nicht,

So hört er auch gewiß, was unser Seuffzen spricht.
 Ja! ja! es öffnen sich bereits die Himmels-Pforten,
 Wir ruffen Andachts-voll, leer von geschminckten
 Worten,

Laß, Höchster, Heinrichen an Glücke keinem weichen;

Behüt Ihn aber auch vor Unfall und Gefahr!
 Gib Ihm von deiner Gunst beständig neue Zeichen,
 Und schenck Ihm iederzeit ein so vergnügtes Jahr!
 Es sey Sein D o v r z i s ch stets ein irrdisches Pa-
 radies,

Da Gott den Überfluß von seinem Segen wies!
 Aus Seinem Fürsten-Huth erwachse Ruhm u. Ehre
 Damit man überall von Mannsfelds Glücke
 höre!

So mag Josepha auch Josepha immer bleiben,
 Das ist, Vermehrerin von dem Geschlechte seyn!
 Es müsse ieder Zweig, der von Ihr stammt, beklei-
 ben,

Auch endlich mit der Zeit zu einem Baum gedyhn,
 Der edle Früchte bringt, wie frischer Lorber grünt,
 Den abgematteten mit seinem Schatten dient,
 Und unter Sturm und Bliß gleich hohen Eichen
 dauret,

Wenn alles rings umher erschrickt, erbebt und schau-
 ret.

Prins Joseph bringe uns noch nie erlebten Segen,
 Wie seine Nennung selbst von guter Deutung ist!
 Der Mahanaim Schirm deck Ihn auf allen We-
 gen,

Damit man nichts bey Ihm von nöthger Krafft
 vermißt!

Er nehm an Alter, Wiß und Gnade täglich zu,
 Und gehe vermähleinst nicht eher zu der Ruh,
 Bis daß Er an Verdienst, an Macht und hohen
 Orden
 Auch an der Frömmigkeit dem Joseph gleich gewor-
 den!

Kommt dann, Geehrteste, Kommt Gönner und
 Patronen

Und zeigt, was ihr für Gunst vor unsre Schule habt:
 Vielleicht gefällt es Euch der Handlung beyzuwoh-
 nen,

Weil Ihr euch inniglich an Mannsfelds Flore
 labt:

Ihr aber, Wertheste, geht auf den Redner-Plan,
 Und wenn Ihr eure Treu und Ehrfurcht dargethan,
 So unterlasset nicht zu Hause Gott zu bitten,
 Er woll uns fernerhin mit Wohlthun überschütten!

* * * * *

Vorredner, von dem Palladio Mannsfeldens,
 aus fertigem Gedächtniß, wie die andern insge-
 samt, und zwar in Lateinischer Sprache:
Johann Gottfried Thieß, Closter-
 mannsfeldensis.

Von dem höchstbeglücktem Flor des ieszigen Hoch-
 Fürstl. und Hoch-Gräfl. Mannsfeldischen
 Hau-

Haukes, gleichfalls in Lateinischer Sprache:
Ferdinand August Braun, Ienenfis.

Von Graf Davids Münze: Bey **G D E E** ist
 Rath und That, nebst einer Gratulation ins
 besondere an die Hoch-Fürstl. verwittwete Frau
 Mutter: **Johann Friedrich Wetzel**,
 Islebiensis, Deutsch, nebst den übrigen.

Von dem Nahmen Joseph, als einem Nahmen gu-
 ter Vorbedeutung: **Johann Anton**
Seermann, Islebiensis.

SchlussRedner: **Johann Friedrich Braun**,
 Ienenfis, danket für geneigtes Gehör, und mun-
 tert die übrigen seines Ordens zu fernern Übun-
 gen auf.

II.

CANTATA.

So von dem Herrn Cantore Andreano und
 Chori Musici Directore,
 Herrn **Johann Wilhelm Binnen**
 componirt worden.

Auf ihr Söhne! Auf ihr Kinder!
 Stimmt ein frohes **VIVAT** an!
 Laßt die Bücher dißmahl liegen,
 Und entdecket das Vergnügen,
 Das euch nebst andern beseeligen kan.

Das

Das werthe Mannen-Feld,
 Da man fiseht, jagt, bestellt,
 Sals siedet, Wein list, Kupffer macht,
 Ist vor nicht wenig großen Landen
 Gesegnet und beglückt,
 Weil man in selbigen in Meng erblickt,
 Was einzeln anderwärts vorhanden.
 So wird ihm auch durch Andern nicht
 entrückt,

Was vorher höchst ersprießlich war,
 Ja es lebt unter mächtigem Schutze
 Noch frey von Kriegs-Gefahr,
 Und sieht fürnehmlich seine Lust
 An Heinrichs theurem Leben,
 Das es mit Recht
 Sein Schild und sein Ancile nennt,
 Und ganz vor unschätzbar erkennt,
 Weil dessen Gnad u. Huld
 Ihm Schirm u. Wachsthum geben.

Nichts kan getreuen Unterthanen
 Den Weg zu größrer Freude bahnen,
 Als wenn Ihr Haupt in Flore steht.
 Denn wo Diß Glück und Göttes Segen
 Mit Leben, Stärck und Krafft verpflegen,
 Ist nichts das Ihren Wunsch verdreht.

Sedoch! Eins fehlte Mannsfeld noch!
 Ein neuer Zweig aus seinem alten
 Helden-Stamme:

Drum stieg die Andachts-Flamme

Biß an das Sternen-Zelt,
Von dem man alle Hülff erhält:

Komm, edelste Sprosse, brich glücklich her-
für!

Wir sehnen uns alle begierig nach Dir.
Vergnüge die Augen, erquickte den Geist,
Daß jedes die Huld des Allgütigsten preißt.

DU Gott nun aller Flehn erhört,
Da er uns einen Prinz verehret,
Und ieglicher sich herzlich freut:
So ist auch eure Schuldigkeit,
Ihr Söhne und ihr Kinder,
Nicht minder
Denselbigen demüthigst anzugehn:
Er woll in Zukunft auch
Auf unsers Fürstens Thron in Gnaden
sehn.

Drum schont des Ruffens nicht,
Und spricht in voller Zuversicht:

Segne, Höchster, Mannsfelds Haus!
Heinrich und Josepha lebe!
Joseph grün als eine Rebe
Und als schönster Palmen-Strauß!
Gib Fürstliches Wohlseyn! gib Fürstliches
Heil!
So wird uns dein Segen beständig zum Theil!

Ora-

Oratio I. habita

a

Io. Gottfried. Thieffio,
Clostermannsfeldensi.

SINQUAM A. O. O. H. gaudium quoddam ineffabile tironibus eloquentiae tantum fiducia instillare potuit, ut imperterrito animo, in tanta eruditissimorum et ingeniosissimorum Virorum frequentia, hunc locum occupare, et optatum orationis suae finem sibi promittere sustinerint, certe hoc inprimis tempore id felicitatis nobis, qui iam in palaestram hanc descendere constituimus, obtigisse haud vana opinione delusus existimo. Etenim tanta nobis ubique sese offert dandi nos hilaritati occasio, ut, quae alias inexercitatis atque imperitiae suae probe gnaris timorem iniicere solent, obliuioni quasi tradita mentem haud feriant, et e contrario ea omnia praesentia nobis sese sistant, quae et exanimes animare, prostratos erigere, atque perturbatos excitare queunt.

Non mouet nos dicendi materia: ea namque iucunditate et suauitate est refertissima, nec ampullas et sesquipedalia verba requirit, immo omnium optime exprimitur, si absque ambitioso oratorii ornatus apparatu, qui exultantium et lactantium mos est, cogitationes nostras exponimus. Non mouet nos adspectus Vester honorificus et maxime venerabilis: Cum enim ex
ocu-

oculis Vestris nil nisi laetitia et oblectatio prospiciet, aequiori animo Vos interpretaturos esse confidimus, quidquid etiam tantorum Virorum personis indignum enarraturi simus. Non mouet tandem quoque nos memoria eorum, qui qualicunque sua perorandi facultate Vestrum applausum praeteritis hisce annis promeriti sunt: sufficit enim nobis dixisse: **PRINCIPEM, PRINCIPEM, INQVAM, MANNSFELDIAE EX CELSISSIMA FAMILIA BORNSTADTIENSI ESSE NATVM**, quod ante hoc tempus nunquam in hoc acroterio, nunquam in hac vrbe, nunquam in hoc Comitatu auditum fuit: et certe scio, omne nos punctum esse laeturos.

Inter spem hucusque atque metum versati sumus, ac de conseruatione antiquissimae et Serenissimae *Manniacae Domus* anxii admodum atque solliciti animo fuimus. Erepto enim praemature Principe nostro Clementissimo, abhinc octodecim annis, **CAROLO FRANCISCO**, in solo **HEINRICO**, per paucorum annorum Principe, anceps posteritatis futurae spes supererat.

Perhorrescebamus tum temporis morborum impetus, et quam facile in aetate pupillari fatorum inclementia nobis eripi possit, futurorum incerti tacite nobiscum pensitabamus.

Cum

Cum deinde non longe ab annis legitimis ab-
esset, expauescebamus ad consilium, quod de
regionibus exteris adeundis ceperat, et iam iam
insidias, errores, naufragia, lapsus, latrocinia,
venena, caedes, aduersam valetudinem et alia
mortis pericula, ipsi in peregrinatione subeun-
da, quasi breui tabula quadam depicta, nobis
repraesentabamus. Quam tamen sollicitudi-
nem, suscepto itinere, mire leniuerunt nuntii
de prosperrimo rerum statu subinde allati, et
praeterea hae potissimum cogitationes: quod
vita humana vbique fortunae arbitrio et casibus
sit obnoxia, et Princeps non minus domi, quam
foris, mortalitatem circumferat, cum ipsi equi-
tandum, venandum et saepius proficiscendum
sit: quod nunquam solus foris agat, sed
selectum Comitatum habeat, cui tuto se com-
mittere valeat: quod alia ratione πολυτροπία et
rerum scitu dignissimarum experientia acquiri
non possit, et quod tandem Deum viae Du-
cem ac fidissimum Parastaram habeat.

Nec tamen felicibus auspiciis reuerso Princi-
pe omnis curarum agitatio plane cessauit, sed
mox haec, mox illa consideratio animos sus-
pensos tenuit. Nihil certi nuntiabatur de volun-
tate Principis, qua esset in eligenda vel minus
eligenda Coniuge lectissima, et cum denique
ex omnium nostrum voto, de Coniugio cum
IOSEPHA, tota miraculo et consummatissimo

Su-

Superum labore, inito certiores fieremus, gaudiis quidem perfusi vndique et delibuti fuimus; minuit tamen laetitiae illius magnitudinem expectatio, cui non nisi mascula prole in lucem edita satisfieri poterat. Cum enim adeo rara sit diuturna in stirpe aliqua regiminis continuatio, vt Historiarum conditores illud, si quando vsu venit, tanquam singulare adnotent, et praeter Regum Hispanorum, Gallorum, Suecorum, Polonorum, Hungarorum aliorumque exempla Duces Silesiae, Pomeraniae, Flandriae, Brabantiae, Cluiae vna cum Comitibus Hennebergicis et Barbiensibus et innumeris aliis satis comprobarint: occidere stirpem et aliam in eius locum succrescere: subuerendum erat, ne, tota Mannsfeldiaca gente in vnicam personam redacta, idem forte fatum nostrum Comitatum maneret, nec ei humanis consiliis et votis in posterum quoque praecaueri posset. Sed Domum hanc et antiquitate, et pietate, et fortitudine, et peritia administrandi imperia longe celeberrimam seruatura Diuinitas omnem timendi ansam praecidit, et spei, quam ipsi metui admixtam alebamus, aeternaturi scilicet generis, felicissimo concessio puerperio noua fomenta subministravit.

Communis haec est felicitas et ad omnes pertinet, quotquot in hoc Comitatu, quem merito rudem et agrestem rustici tunicam, multis quidem

demplacis et rugis horridam ac deformem, valde nihilominus bonam et commodam, dicere possumus, vti Maximilianus olim Tirolensem prouinciam Alpibus inclusam et per ipsa iuga Raetica extentam, fructuum verorumque ad vitam humanam necessariorum nec non auri, argenti, metallorumque omnis generis optimorum copia locupletem ac diuitem appellare consuevit, fortunarum suarum sedem collocarunt, aut sustentandae vitae subsidia inueniunt. Gymnasio tamen nostro peculiari quadam ratione propria est. Fundarunt illud olim Comites Mannsfeldenses Celsissimi, eidemque de redditibus, qui ad alendos Praeceptores aliosque sumtus minus ineuitabiles requiruntur, clementer prospexerunt, nec renuerunt, quominus pro Palladio Mannsfeldensi haberetur, si ex hac ipsa pictura, in Cathedra nostra delineata, et Palladii Mannsfeldensis nomine inscripta, atque ab Illustrissimis Comitibus saepius approbata, certi quid colligere licet.

Et recte quidem Gymnasia et Scholae illustres pro Palladii regionum reputantur. Quemadmodum enim primum Troiani, deinde vero Romani, imaginem Palladis ligneam, quam de coelo delapsam esse credebant, perpetuitatem imperii ex oraculi effaro certo sibi polliceri arbitrabantur, quoad illa facta tectaque in vrbe permaneret: similiter vnaquaeuis terra tam diu

B

bea-

beatissimam fore conditionem suam sperare potest, quam diu in illa ex Scholis bene institutis optimorum ingeniorum prouentus exsurgit, quo nihil ad cuiuscunque vitae generis felicitatem amplificandam accommodatius esse solet.

Quod si tamen vera fateri licet, ipsarum Scholarum optimum Palladium sunt Principes quorum impensis aluntur, quorumque praefidiis protegentur. His uiuis, his saluis, his valentibus nulla aduersitas, nulla inuidia, nulla calumnia, nulla oppressio Florem Gymnasiorum extinguet, sed eum potius instar venti arbores radicibus longe lateque per terrae meatus recedentibus innixas maiori circumfulciet robore.

Pallas ex capite Iouis prognata esse dicitur: Principum sapientia Musarum domiciliis prouidens, nascitur ex consilio, quod non temere sed iis omnibus, quae circumstant, bene perspectis capitur. Pallas altera manu vibrat hastam, cui tamen Mannsfeldense insigne hic suppositum fuit: efficax enim est virtus Principum, dum iustum eorum conatibus effectum expedit, ideoque in magna religione hastae apud veteres erant, quippe qui Deorum suorum dextras iis fere semper armarunt, significantes: Potentiam rerum in eorum manibus esse, et quae semel certo constituta sint, mira cum efficacia perficere. Scutum, quod altera manu Pallas gerit, Medulae caput prae se fert, quae, ut Poetae fabulantur, homi-

mi-

mines in faxa mutare solet, et innuit reuerentiam et admirationem summam in stuporem vsque, quam eminentia Principum adfert: vel vnicum enim insigne facinus feliciter perpetratum omnes inimicorum motus cohibet, atque maleuolentiam ipsam reddit stupidam.

Nonne igitur optimo iure exultamus, A. O. O. H. quod tale Palladium in Serenissimo nostro Principe diuinitus nobis concessum sit? Nonne merito ouamus, quod in Principe Iuuentutis maxime auando et post seros demum annos PATRIS vices subituro posteritas, cui omnia nostra serimus et plantamus, simile Palladium sit habitura? Nonne Deo rectissime humillimas ac decentissimas persoluimus grates, quod precibus nostris subscribere et nouo nos incolumitatis pignore instruere voluerit? Nonne denuo vota praegnantissimis de caussis suscipimus et pro salute Principis recens nati supplicationes instituimus?

Priuata haec quidem pietate omnia a nobis sunt peracta, sed reliquum adhuc est, vt et publice, quae muneris sunt nostri, peragamus, et gaudium nostrum maxime sincerum, et proinde nec iam iam nimis serum solempni in panegyri testatum faciamus. Quod dum exequi pergunt nonnulli Commilitonum meorum suauissimae et inculpatae cuiusdam voluptatis sensu plane abrepti, me interprete Vos orant atque obsecrant,

vt attente bonaque cum venia verba eorum audiatis. Laetitia immensa exstimulati et Vestra beneuolentia freti plus oneris sustulerunt, quam ferre se posse intelligunt: illud tamen oneris, quidquid est, si Vos, vti sperant, alleuabitis, vt poterunt, ferent, et Vobis sese ob praestitum auxilium aeternos debitores fore profitebuntur.

Oratio II. habita

a

Ferdinando Augusto Braunio,
Ienensi.

Raro, immo rarissime, A. O. O. H. hominibus tam felicibus esse contingit, vt eorum vota in vnam aliquam rem collineent, et quod vni placet, et per placet caeteris quoque sit ad palatum. Vti enim facierum, colorum et corporum maxima vbique deprehenditur diuersitas; ita quoque vbiuis locorum tot sensibus viuui animaduertimus, quot capita et ora conspiciamus et numeramus. Pauci autem in vere bona et optatu digna, plures in damnosa et periculosa, plurimi in inania et obtentu difficilia feruntur.

Quot sunt eorum, qui cum Spartanis pulchra cum bonis, et cum Georgio Guilielmo, Duce Lignicensi, vitam aeternam expetant? Quam multi, qui cum Mida, vt omnia, quae attingunt, in aurum conuertantur, cum Caligula, vt vniuersis suis inimicis vna ceruix sit, cum Nerone,

vt

vt pestis pestem, annonae caritas annonae caritatem, et calamitas publica calamitatem publicam subsequatur, cum Iulio Caesare, vt subita morte suffocentur, cum Pyrrho rege Epirotarum, vt intemerata et inconcussa perpetuo fruantur sanitate, et cum Constantino, vt mortuos resuscitare possint, anxie desiderant?

Non est igitur, quod miremur, Augustum illum, reliquorum omnium Antistitem Antistitem et vere regium, Augustinum, praeter alia pia et omnis vanitatis expertia, in voris quoque habuisse, vt sibi dubio procul oblectandi animi causa Romam, terrarum gentiumque dominam, in flore suo videre licuisset. Quodsi enim cultum supersticiosum, Numinibus falsis non sine ingenti sumtuum impendendorum cumulo exhibitum, luxum itidem in apparandis conuiujs, comissationibus et viscerationibus, ducenta saepius et quinquaginta aureorum millia absorbentibus, et in edendis ludis, tum Circensibus, tum Gladiatorijs, tum Scenicis, nimiam dilapidationem excipimus, quanta, quae so, voluptati fuisset, sanctum illud Patrum concilium, iudice legato Pyrrhi, regum non senatorum confessum coram intueri, vtpote quos Augustus ipse tanti fecit, vt singulos nominatim salutaret, et discedens illis valediceret, nullo ipsorum loco se dimouente, quosque Tiberius tanto pro-

secutus est honore, vt illis assurrexerit et de via decesserit?

Quem non cepisset summa dignitas Senatus seminarii splendidissimi, equitum videlicet Romanorum, tunica angusticlauiā et annulis aureis corruscantium, in quatuordecim gradibus sedentium ac viginti quinque millia florenorum ad minimum possidentium? Et cui non admirationem iniecisset vel ipse ordo popularis, tum ob multitudinem suam, sexages centum millia, Augusti tempore, excedentem, tum ob splendorem suum, dum sensim sensimque cum eodem potestas sacra faciendi, sacerdotia et magistratus administrandi, et ius connubia cum patriciis ineundi communicarentur, ipsumque penes maiestas non minus esset, quam penes reliquos duos ordines, quod prouocatio semper ad populum fieri poterat, eidem fasces submittebantur, nec vlli eius iniussu munia publica gerere licebat.

Quis non admiraturus fuisset immensos auri argentique thesauros, ex tot regionum prouinciarumque vectigalibus, tributis, triumphis, portoriis et fodinis metallicis, in quibus, teste Polybio, non minus quadraginta millia hominum aliquando occupati fuerunt, in aerarium quotannis collatos, cui adimplendo, iudice doctissimo quodam Batauo, nec omnes hodie Europae reges sufficerent? Vt silentio inuoluam

Ba-

Balinea, Fora, Basilicas, Curiam, Palatia, Praetoria, Amphitheatra, Thermas, Portas, Vias, Aquaeductus, Statuas, Obeliscos monumentaque alia et in ruderibus suis adhuc magnificentissima et summe admiranda, Vos ipsi, A. O. O. H. iudicetis velim, quam laeto animo, quam exporrecta fronte, quam intentis oculis ingens ille legionum fortissimarum et phalangi Macedonicae nulla in re cedentium, numerus intuendus fuisset, cuius virtute, constantia, et pro patria se deuouendi studio limites imperii non tantum ab omni hostium incurfu defendebantur, sed etiam ad vltimos Euphratis ab Oriente, desertorum Africae a meridie, oceani ab occidente, et Rheni ac Danubii a septentrione fines proferebantur.

Validissimo huic exercitatissimarum copiarum robori et suae fortunae confisis Romanis parumerat, victricia arma per totius Europae florentissima regna, Italiam, Galliam citeriorem et vltiorem, Hispaniam, Thraciam, Macedoniam, Epiron et Graeciam circumtulisse, iisque parendi officia imposuisse, Asiam quoque et Africam iugum patienter ferre assueuerunt, illic Colchide, Cappadocia, Bithynia, Galatia, Armenia, Syria, Arabia et Palaestina, hic Aegypto, Getulia, Numidia et Mauritania debellata, reliquis regnis aut in amici-

tiam et tutelam receptis, aut ne turbas exci-
 aarent, deterritis. Quo loco minime prae-
 rereundum, sed maxime commemorandum
 est, omnes istas stupendarum virium gentes,
 non vi et armis, non dolo et perfidia, non
 facta conspiratione, sed iusto et per Fetia-
 les ob iniurias aut sibi, aut focis illatas,
 bello deuictas, tantaque lenitate semper gu-
 bernatas esse, ut nomini Romano haud in-
 sensae, sed amicissimae fuerint, certe esse
 debuerint. Tam vasti, tam iusti, tam confir-
 mati imperii sedem, Urbem ipsam, penitus
 inspiciendi et exempla illustrissima omni-
 um virtutum sibi perspecta reddendi, quem
 non cum Augustino cupiditas incessisset, si
 aetas sua in ipsa Romae florentis tempora
 incidisset.

Profecto, quod nuper admodum Rex
 Portugalliae, cum Britannicorum nautarum
 celeritatem in agitandis nauibus ineffabili
 cum animi voluptate aduertisset, dixisse fer-
 tur: Se plane non mirari, Britannos domi-
 nos esse maris: id ipsum quilibet nostrum
 asserturus fuisset: non mirari se, Romanos
 esse gentium terrarumque dominos, cum
 legibus armatam, et armis decoratam habe-
 rent rempublicam.

Sed

Sed quid flori, qui caducus fuit, nec unquam refloruit, nec reflorescet, tam diu immoror? Ignoscite, A. O. O. H. quod non statim me ad commune omnium nostrum votum, quo Deum pro Flore Serenissimae Domus Mannsfeldiacae oculos omnium nunc perstringente, enixissime hucusque sollicituimus, conuerterim. Augustinum desiderium rei dudum praeteritae tenebat, cuius adipiscendae nulla prorsus reliqua erat spes, nostra autem vota ad summum rerum humanarum Moderatorem hucusque directa, futura tantummodo spectarunt. Augustinus si voti sui damnatus esset, quid inde emolumenti ad eum rediisset? Nihil certe; nos contra precum nostrarum ardentissimarum, pro incolumitate Domus Mannsfeldiacae certatim fusarum fructus longe exoptatissimus manet, et in posterum manebit. Felicitati Romanae ipsa incrementa magnitudinis et vastitatis, qua se oneratam magis, quam ornatam videbat, instantem lapsum et decremента portendebant; Stirpi autem Mannsfeldiacae moderata sua et intra terminos diuinitus constitutos subsistens prosperitas accessiones augustioris gloriae ac fortis pollicetur. Roma summum eminentissimae

fortunae suae fastigium sub Consulibus et
 Imperatoribus diuersissimae gentis et fami-
 liae per vnum atque alterum saeculum olim
 tuita est, deinde vero sede Imperatoris Con-
 stantinopolin transuecta, nihil nisi memori-
 am et vmbra tantummodo pristinae am-
 plitudinis, quantacunque etiam ipsius sub
 Pontifice Maximo celebritas est, retinuit.
 Mannsfeldensium Comitum auspiciatissimum
 fidus e contrario inde a quinto iam iam saecu-
 lo hasce illustrauit terras, et quamuis inter-
 dum nubibus quibusdam paulo spissioribus
 obductum fuerit, mox tamen fulgore luci-
 dissimo resplenduit, et cum in occasum ver-
 gere videretur, nouis stellis adauctum subin-
 de conspiciendum sese praebuit. Quantum
 igitur res animata inanimatae et omni mo-
 tus experti, imago summi Numinis a Deo
 ipso expressa humano cuidam artificio, sedes
 serenissimarum mentium diuersorio idola-
 trarum, efferorum et vanitate maximam par-
 tem abreptorum hominum praeferenda est,
 tanto cupidius etiam Familiam coelesti auxi-
 lio propagatam et amplificatam prae conge-
 rie lapidum et aedificiorum affabre combina-
 torum intueri nos decet. Serenissima Do-
 mus Mannsfeldiaca est *ἡρώων* nostra seu robur

no-

nostrum, nostra communis patria, praesidium et dulce decus nostrum: Quis non veritantissimum illius statum pectore laetitia pleno considerare vellet?

O nos felices! o ter et quater beatos! qui nunc votorum nostrorum apicem adepti Stirpem Mannsfeldiacam olim Celsissimam, nunc Serenissimam, fauente diuina gratia reflorescentem et surculos prolixissimae spei edentem cognoscimus. Gaudent proinde Ministri Principis, gaudent Ciuitates, gaudent Vasalli, gaudent omnes quotquot recte sentiunt et suae salutis non plane incuriosi sunt, nec fas est inter publicos plausus Gymnasium nostrum abdita imo pectore iubila premere. Grauioris culpae nunquam nos adstringere possemus, quam si nunc occasionem pietatis nostrae demississimae declarandae elabi pateremur, qua nec opportuniorem, nec exoptatiorem facile rursus consequemur. Optime quidem nouimus, arduum nos opus, et propter magnitudinem suam non facile nobis expediendum aggredi, cum et ingeniorum nostrorum tenuitas et exercitationis in dicendo raritas haud permittat, vt digna tam illustri argumento, digna tam illustri Virorum doctissimo

mo

morum confessu in medium proferamus, Vestra tamen, A. O. O. H. beneuolentia freti, praestabimus, quantum possumus, certo persuasi, bonitatem vestram, quae in magnis Viris maxima semper esse solet, in voluntate nostra acquieturam et quae orationum ornatui desunt, benigne suppleturam esse. Agite igitur, Auditores summe venerandi, et mihi imprimis de Flore Serenissimae Domus Mannsfeldiacae breuiter stricimque peroraturus mente beneuola, patulisque auribus subuenite, quo Vestro desideratissimo fauore adiutus, quam mihi praefixi metam, feliciter attingere queam. Quod, ut fauste mihi procedat, a Deo summis contendo precibus!

Principes et capita imperiorum, rerum publicarum aliarumque regionum, cum in excelso quodam dignitatis gradu constituti, et a summo Numine iis, quibus sola parendi gloria relicta est, hunc potissimum in finem praefecti sint, ut communi saluti consulant, suum cuique tribuant, securitatem publicam tueantur et impetus hostiles ratione conuenientissima a suis tum auertant, tum repellant, non possunt non sui admirationem et indigenis et exteris instillare, eorum

rumque animos sola eminentiae suae pensatione ad amorem et obsequium inflectere. Quo magis autem gloria Maiorum, virtute propria et certis felicissimi regiminis significationibus excellunt, eo magis sibi subiectos ad acriora honoris deferendi certamina incendunt. Est itaque, quod sibi patria nostra impense gratuletur de Principe suo longe clementissimo, de quo nihil nobis innotuit, quod non eximium; nihil, quod non magnificum, nihil, quod non admirabile sit, ut quidquid etiam de eo dicendum suscipiamus, faustitatem Domus Mannsfeldiacae nunc florentis, clarissime nobis demonstrat.

Habet antiquitas generis id praecipuum, quod summorum in rebus publicis virorum aestimationem mirum quantum adaugeat, iisque prae caeteris insigne quoddam pretium adsignet. Sole enim meridiano ex suffragio omnium gentium moratorum clarius est: ciuitatum nec non singularum familiarum nobilitatem iudicari virtutum meritorumque publicorum longa serie, et continua rerum bene gestarum memoria conseruari, ac magis inclitam fieri; quae

quae quidem generis stirpiumque suarum probitas, quo diutius in eadem gente per plures aetates transfunditur, eo certe venerabilior et illustrior haec haberi, ac splendidioribus laudum insignibus exornari debet. Afflicet omnino in prisca admodum saecula recurrere, et ab vltima origine Domus Mannsfeldensis comprobare possim, quantum decoris ipsa nascendi forte in Principem nostrum delatum sit, verens tamen, ne paullo altius me demittam in profundissimam originem, quam vt inde me recipere queam, et remotiora nimis consecretans, vos A.O.O.H. oratione iusto longiori detineam, ea tantum, quae tempora nostra propius attingunt, paucissimis delibabo.

Viuit adhuc in animis omnium comitas et sapientia CAROLI FRANCISCI, Principis nostri, Patris Patriae, Optimi et laudatissimi, qui sui oblitus de prosperitate terrarum ditioni suae adscriptarum vnice cogitabat, nec itineribus, vigiliis et contentionibus vires longiori vitae suffeaturas frangere dubitabat, vt pristina tandem aliquando Comitatu huic restitueret ornamenta. Recenti memoria custodimus Auos et Proauos immortaliter de Domo imperiali Do-
mi-

minatrice meritos. Obuersantur animo Agnati vtrunque Duces, belli et Purpurati Caesarum summa auctoritate conspicui et fulgissimo imperii Principum titulo condecorati. Viderunt enim Imperatores inuictissimi per duo integra saecula et amplius, quanta fide, quanta virtute et quanta felicitate Cellissima Mannorum Gens pacis bellicae negotia sua administrauerit, et dignissimam illam existimarunt, quae summos Aulae suae in hoc vniuerso Augustissimae honores teneret, et consiliorum fere omnium particeps esset.

Quem fugit, FRANCISCE MAXIMILIANE, Aue Principis nostri gloriosissimae memoriae, Te Consiliiarii intimi, summi aulae Imperatricis et spiculatorum Praefecti muniis ita functum esse, vt magnum Tui desiderium reliqueris.

Tibi certe, HEINRICE FRANCISCE, contigit, quod nescio, an vlli? vt omnes aulae Caesareae partes, quae singulae aliis tribui solent, solus complectereris. Tu positus in bello tirociniis, tantam de Te excitaras opinionem, vt nemo Te defendendae Caesaris gloriae aptior, nemo ad obeundas legationes maximi momenti in Italia, Polonia, Belgio et Hispania ab omnibus praesidiis instructior, nemo TE in expediendis rebus difficillimis felicior videretur. Tibi singularis imperii optime gerendi

di peritia aditum ad intimiora consilia, Tibi rei militaris prudentia et fortitudo Campi Mareschalli, supremi consiliorum de negotiis bellicis instituendorum Praefidis et Comorrae Gubernatoris dignitatem, Tibi fauor Monarcharum Fondensis et Mannsfeldensis Principis, Equitis Aurei Velleris et Hispaniae Proceribus adscripti praerogatiuam conciliauit. Tu Leopoldo Magno, Tu Iosepho gentium victori, Tu Imperatrici Eleonorae, post obitum Iosephi regnorum gubernacula felicissime tractanti, Tu Carolo vere inuictissimo et aduersam perinde ac prosperam fortunam aequo animo ferenti ad vltimum vitae vsque halitum in deliciis atque a consiliis fuisti, quod cum rarissimi exempli res sit, a vero non aberrauero, si in Te fortunam expertam fuisse dixerò, quid efficere valeat, si fidelis virtutum quarumuis excellentissimarum comes esse velit.

Nec vos, Comites Illustrissimi, atque Celsissimi BRVNO, WOLFFI et PHILIPPE II. qui fundator Bornstadiensis familiae extitisti, sicco pede transeundi estis: vestra enim merita tum in Austriacam, tum in Saxoniam gentem illustriora fuerunt, quam vt praemiis spectatissimis defraudari potuerint. Tibi proinde, BRVNO, Imperatoris Cubiculi et Stabuli cura, Tibi WOLFFI, summum imperium primo in Electoris Saxoniae, deinde in Cae-

sa-

faris exercitum atque in Castellum Iurinense,
et Tibi, PHILIPPE. II. praefectura Magdebur-
gica et Cubicularis primi ordinis in aula Ca-
roli V. sparta demandata fuit.

Venio nunc ad Te, PETRE ERNESTE,
Eques Aurei Velleris, toga sagoque clarissime,
qui Ducatum Luxemburgensem et Comitatum
Chiny annis quinquaginta et nouem summa
cum laude et famae nunquam interiturae glo-
ria moderatus, et rebus tam bello, quam pa-
ce, sub Carolo Caesare, Philippo Rege et
Alberto Archiduce nunc praeliando, nunc re-
gendo gestis, primus inter Comites Manns-
feldenses meritus es, vt Principis titulo in
omnes liberos, nepotes et abnepotes transfe-
rendo insignireris. Tu inde a bello Africae
ad Tunesiam, quo primum militaras, omnibus
pene deinceps expeditionibus et conflictibus
urbiumque expugnationibus interfuisti, Tu,
Condaeo profligato, titulum Seruatae Galliae
a Carolo IX. accepisti, Tu, Antuerpia capta,
tantae victoriae socius extitisti fatente Farnesio,
Tu supremam quoque Belgii praefectura-
ram, applaudente Rege, Senatu et populo, ad-
ministrasti, Tu actam inter bella vitam rara
forte ad extremum senium perduxisti. Meri-
to igitur Tibi Luxemburgenses sub ingressum
curiae suae, quantum Tibi debeant, posteris
declaraturi, sequentia verba lapidibus inscri-
bi-

bi curarunt: *In Belgio, dum vastat omnia
ciuile bellum, Mannsfeldius, bello et pace
fidus, perpetuus aequitatis custos, acquissi-
mi Regis legatus, hanc prouinciam in fi-
de continet, seruatque illaesam cum summo
populi commodo, et hilari securitate. Un-
de Mannsfeldicum nomen apud Luxenbur-
genses per saecula clarum manebit.*

Tandem nullum quoque est dubium, quin
in Te, CAROLE. II. Princeps itidem imperii,
ad arma et imperia nate, fortitudo Parentis spi-
ritum suum ducere perrexisset, cum editis iam
iam in Belgio speciminibus quam plurimis sci-
entiae bellicae, in Pannonia Campi Marefchalli
prouinciae admotus, quinque millia Turcarum
vna cum Praefecto Iuriniensi caecidisses, vt
Mannsfeldicum nomen Turcis quoque terri-
culamento esse inciperet, nisi inter ipsa peri-
cula Comorrae morbo absumentus fuisses.

Tantae virtutis, tantaeque gloriae Maiores
et Consanguineos cum nactus sit HEINRICVS
noster, quantopere ipsius natiuitate lactati si-
mus, quae de ipso polliceri nobis potuerimus,
quam placidum et ab omni fortunae nouer-
cantis impetu plane immunem vitae decursum
ipsi optauerimus, non est, vt Vobis, A.O.O.A.
prolixius exponam, qui optime adhuc suppli-
cationum tunc temporis institutarum memi-
nistis. Aliter tamen visum erat Deo, ex cu-
ius

ius voluntate omnia humana consilia dependent: is enim HEINRICVM nostrum, vix quatuor annis natum Serenissimoque Parente orbatum, duro statim pueritiae initio vti, multisque cum incommodis, quae orbitatem consequi solent, conflictari iussit. Quae sortis inclementia tantum abest, ut ipsum aetate proluentem fregerit, et in suscepto iam iam proposito omnia solertiae spatia absoluendi retardarit, ut potius eundem ad patientius subeundas et superandas quasuis difficultates incredibili modo exacerit atque obfirmarit. Gemmarum eximiarum fulgor, quem a natura insitum habent, nec allicit oculos, nec eo, quo par est, pretio aestimatur, nisi limando exsplendescentis suae lucis compos fiat: ita et excellentissimis quibusuis ingeniis saepissime cum fordibus et squalore luctandum est, nisi rite polita nitore suo debito condecorentur. Probe id cognitum erat Celsissimae ELEONORAE, Principi supra sexum sapienti: idcirco in hanc curam omnes figebat cogitationes, ut egregia, quae ex filio elucebat indoles, mature exciteretur et confirmaretur, ut quem adumbrabat Principem, adultior exhiberet. Accersitis igitur optimis magistris, qui teneram mentem et virtutis et concinnorum morum notitia imbuerent, tam felices in singulis, quae tradebantur, progressus fecit, ut docilitas expectati-

onem, docilitatem discendi cupiditas antecelleret.

Crescentibus annis, praemuniebatur imprimis animus contra perniciosas adulatorum machinas, perpetuum malum regum et principum, quorum opes saepius adsentatio, quam hostis, euertit, quibusque ab omnibus aliis insidiis, si hasce exceperis, securitas praestari potest. Non solum enim in foris, aulis et conuiujs, itineribus aut venationibus, sed etiam in sacris ipsis penetralibus et cubiculis nocte dieque personant, et dum quouis saccharo dulciores videntur, spicula, quorum vulnera sanari non possunt, minime opinantibus infigunt.

Vtque seueriora suauitate quadam condirentur, ex omni historiarum penù, quae scitu maxime necessaria et iucunda erant, HEINRICO nostro depromebantur. Rerum enim anteaactarum notitia non modo demulcet animos varietate sua, sed etiam securam praestat in administratione publica peritiam, quae sola viros fortes atque consultos facit. Admodum igitur lepide M. Tullius: nescire, quid, antequam natus sit, acciderit, nil aliud est, quam semper puerum esse. Vti vero non omnis rerum praeteritarum cognitio pro-

promiscue commendationem meretur, ita sapienter admodum HEINRICUS noster, communis omnium nostrum patriae et imprimis Stirpis suae, fama tot Illustrissimorum Comitum celebratissimae, incrementa, fata, commoda et incommoda edoctus fuit, vt quid aulae Caesareae, quid Procerum imperii singulorum, quid sua intersit, perspectissima et intime cognita haberet, et non sine insigni facundia exponere posset.

Corneliam, Gracchorum matrem, multum ad eloquentiam filiorum suorum contulisse constat, eiusque epistolas se legisse, ipse testatur Tullius, ex quibus apparuit, filios non tam in gremio, quam in sermone matris educatos esse. Quid, quaeso, prohibet, quominus eadem de HEINRICO nostro praedicemus? qui, cum a Parente ad superos euocato, vt Augustus ex Caesare, Caius Lucius et Agrippa ad spem imperii educati ex Augusto, et Carolus V. ex auo Maximiliano, discere nequiret, quae scire ipsum maxime expediebat, ex quotidianis cum Illustrissima Genitrice colloquiis tantam suauitatem oris et vocis hausit, vt melle dulciorum eius orationem ferme non aliunde, quam

ex Matre Serenissima fluxisse persuasum habeamus.

Humanioribus litteris et scientiis Principe dignis tinctus cum esset, animum ad militares equestresque artes applicuit, et ut ex utroque Cæsar aliquando esse posset, omni industria contendit. Hinc iuuenis etiam adhuc tam scienter equos habens immixtis, laxatis, moderatis, adductis pro lubitu flectere, aut pro necessitate retinere et reprimere, armis itidem in palæstra decertare et feras venando percutere didicit, ut nec exercitati harum rerum magistri haberent, quod in ipso desiderarent, nec elegantius et rectius facere possent.

Quo longius a fonte suo discedunt flumina, eo maiores aquarum moles capiunt, et quo plures prouincias et gentes urbibus, studiis, artificio, moribus, legibus et institutis præ caeteris excultas, peregrinando mens excitata, et non minus altius eminendi cupida, quam aduersus deliciarum blanditias, ferociam, licentiam, assentionum venena caeterasque adolescentum corruptelas ac pestes satis præarmata inuisit, eo ampliores linguarum, sapientiae et prudentiae thesauros colligit, collectos domum refert, et relatos in publicum usum conuertit. Quod cum secum probe pensitasset HEINRICUS noster, dici non potest, quanta cupiditate terras alieno sole calentes peragrandi

di

di et notatu dignissima aduertendi flagrauerit, quanta cum circumspectione Galliam, Italiam, Belgium et Angliam, et praecipuas Germaniae regiones emensus sit, et quantum inprimis studii in Academia Lugdunensi et Hagae omnis elegantiae, omnis disciplinae ciuilis et castrensis magistra, in addiscendis gubernandi praesidiis posuerit.

Confecto peregrinationis stadio, quod sibi constituerat, redditus tandem est patriae Princeps, et quidem pacis et belli artibus innutritus, ac tum naturae, tum institutionis, tum consuetudinis, quae ipsi cum principibus uiris intercessit, praestantia ita efformatus, ut nec meliorem fingere, nec ad bene de singulis merendum, et alliciendos in sui amorem et reuerentiam cuiusuis ordinis homines, ne, si quis e caeteris, simili in fastigio positus, eligendus esset, aptiorem inuenire queamus. Decet Principem pietas minus affectata, sapientia Heroe digna, sagacitas nunquam in calliditatem degenerans, facundia mascula, magnanimitas sibi met constans, modestia omnibus in exemplum rapienda, vigilantia ad minima etiam pericula attenta, alacritas nullis deliciarum illecebris interrumpenda, fortitudo et tolerantia infatigabilis et inuincibilis, clementia non dissoluta, iustitia, nec aspero armata rigore, nec effreni relaxata arbitrio, beneficentia modesti-

am pudicamque abstinenciam decora praeueniens largitione, immo tota virtutum omnium indiuiso nexu inter se copulatarum cohors. Vbinam, quaeso, eae firmiorem et certio rem sedem ceperunt, et efficacius vim suam exerunt, quam in pectore HEINRICI? Certe, si solum humanitatem eius intuemur, cum Tito Delicium et Amor generis humani, et cum Duce Würtembergensi, Adamatus qui cognominetur, iam dudum meritis est: namque omnis auferitatis et morositatis hostem sese praebet, et grauissime illis succenset cum Hadriano, qui nimiae facilitatis eum postulare fatagunt. Equis igitur eum non suspiceret? quis non summa cum admiratione coleret? quis non Mannsfeldiae de tanto Principe impense gratularetur?

Inter praecipuas felicitatis vniuscuiusque domus partes primo loco reponenda est, suavis vxor et plenum dignitatis ac concordiae matrimonium. Nam inter omnes societates nulla hac est arctior et coniunctior, quippe quae non modo necessitudines sancit et familiaritatem reddit frequentiore, sed etiam prosperae atque aduersae fortunae laetum tristemque sensum admiranda quadam ratione instillat, et acerbissima quaeuis eo maiori dulcedine, quo maior est animorum conspiratio, temperat. Et Principum aedes, habent Iunones suas agitandorum imperiorum percupidas.

ENO-

enorum matrimoniorum subseffores oculi, vt cum Valerio Maximo loquar, laude caeteroquin digniffimorum Gubernatorum mentes fascinant, vt, spreto formosiffimarum coniugum amore, in aliarum feminarum amplexus inuolent. Flos contra hodiernus Sereniffimae Domus Mannsfeldiacae et in hoc ipfo confitit, quod, coniugio a Principe nostro cum Comite virtutis eminentiffimae *Thunia*, auspice Deo, inito, nihil auspicius, nihil laetius, nihil ex omni parte exoptabilius excogitari poffit. Qui inter eos amor? Quae charitas? quae mutua reuerentia? qui voluntatum contentus? Celfiffima Mater IOSEPHAE in HEINRICO filium, et Mater HEINRICI Sereniffima vere in IOSEPHA filiam inuenit, nec vllum dubium est, quin perpetuo laetitia ista fructurae sint. Effulgent enim ex Principe nostra, praeter natiuam pulchritudinis excellentiam, moderatio animi inter Heroinas a sociata crucis veneratione locum ei fenerata, ineffabilis morum suauitas, ingeniofa, innocens tamen sagacitas, fingulare placendi marito super omnia dilecto studium, mira occupandi et retinendi ipsius amoris dexteritas, et vt paucis multa complectar, inenarrabilis dotum excelsiffimarum confociatio, quae vniuerfa ita sunt comparata, vt animos, virtutis studio repletos, magis magisque conglutinare, atque ab omni anno-

ris remissione defensos, posteritatis memoriae consecrare queant. O sanctissimam coniugalis foederis religionem! o rem in aulis admodum raro obuientem! o intemperatum Domus Mannsfeldiacae nunc regnantis florem, perennem prosperitatis ipsius fontem et scaturiginem!

Nec tamen in solum Principem nostrum, aut in Gentem Mannsfeldiacam fructus exoptatissimi cum IOSEPHA contracti matrimonii redundat, sed et nos vniuersi maximam eius ferimus partem. *Anna* Electoris Saxoniae Augusti, et *Christina* Brunonis II. Mannsfeldensis Comitris coniuges prouida sua pro salute subiectorum cura Matrum Patriae sibi nomen pepererunt, quarum comitatem, fidem et commiserationem, dum IOSEPHA imitando luculenter exprimit, facile est intellectu, quid omnis generis afflicti de ea sibi promittere queant, si opem eius implorandi detur occasio. Ast, si vel maxime locorum distantia a nobis longius seiungatur, quam ut ad eandem aduersa fortuna perculsi tanquam ad sacram quandam ancoram confugere possint, numerosa proles, quam pro Gentis THUNIAE in procreandis liberis felicitate ab ea expectare possumus, non pa-

titur nos dubitare, quin non modo Conseruatricx, sed etiam Amplificatrix Mannsfeldiacae Domus, adeoque fecundissima Mater complurium nouarum Familiarum sit futura.

Auspicatum iamiam implendae huius spei factum est initium, edito abhinc aliquo tempore in lucem IOSEPHO WENZELIO, cum quo flos Mannsfeldiacae Stirpis admirandum in modum renatus fuit. Quot ille gemitibus, quot votis, quot desiderijs sit expetitus, inter omnes constat, nec opus est, vt pluribus verbis id exponam, cum Vestra ipsorum conscientia Vos constrictos et conuictos teneat. Nihil amplius restabat, quod post susceptos a Principe fasces et matrimonij pacto sibi iunctam IOSEPHAM, a Deo contendere efflictim poteramus, quam mascula proles, cuius natiuitate omnis subsequutura posteritas vnice constitura esset. Nec moratus est diu benignissimus Deus nostra suspiria, sed omnia nobis, quae modo optari poterant, abundantissime indulisit.

Peperit Serenissima Coniux Principis ante Festum Archangelo Michaeli sacrum, vt certi esse possemus, partum ab ipsa editum et post ipsam statim conceptionem Christo consecratum, angelorum tutelae statim a prima lucis vsura traditum iri.

Pro-

Prodiit Princeps iuuentutis, quo inprimis nobis erat opus tanquam futurorum praecursore et arrhabone. Genitus est Infans elegantissimae et rarissimae formae, qualis ex HEINRICO et IOSEPHA nasci posse creditus fuit. Quid diuina gratia vel amplius dare, vel indigentia nostra amplius ab ea efflagitare potuit?

Romani iuniorum principum numis inscribebant: Spes publica, spes felicitatis, spes perpetua, quod *ex sententia Cellarii*, quae salus reipublicae ex ingenio, ex virtute illorum speratur, non singularium quorundam, sed omnium felicitas communis est, quae iuuentute ita propagatur, ut cum annis crescat illorum, atque sic spes et salus sit perpetua. De IOSEPHO nostro, Optimorum Parentum optima propagine, ad vnum omnes optima sperare possunt, atque optatissimus quisque euentus expectationi nostrae semper satisfaciet, si modo Deus, uti supplices eum veneramus, ipsi vitae longioris usum concedat.

Liceat mihi, Princeps iuuentutis longe acceptissime, propius ad Tuas cunas accedere meque Tuo iucundissimo adspectu paulisper exhilarare. Vah! quanta in Te est totius oris venustas! quanta oculorum

omnia perreptans acies! quam generosa, quam explicata frons! quam teretes aures! quam mira labiorum subtilitas! quanta manuum et digitorum teneritas! quam leuiter eminentes genae! quam albidus, succiplenus tamen color! quam blandus risus! Et ipsis fasciis inuolutus, fascibus regiminis tractandis natum Te esse, vel ipso vultu Tuo venerationem omnibus intuentibus insinuante satis superque indicas.

Tu primus riuulus es ex fonte limpidissimo! Tu primus radius ex lumine gratiosissimo! Tu primus surculus ex arbore nobilissima! Tu primus flos ex rosario amoenissimo! Tu prima flamma ex igne purissimo! Tu primus quoque eris dignitate inter omnes fratres, quibus post Te nascendi fors contigerit.

Deus Te modo inoffensa valetudine perpetuo fruente sapientia Salomonis beet, et ab omnibus, quae hominum vitam affligunt, aerumnis immunem vnicuius puerorum primae aetatis huius Gymnasii superstitem faciat, ac BRUNONES, ERNESTOS, HEINRICOS, FRANCISCOS et GEORGIOS in Te successu temporis omnes resuscitados per Tuos abnepotes, atnepotes, et trinepotes eorumque posteros extremis omnium saeculis conspiciendos sistat. Ita floreat Serenissima Domus Mannsfeldensis! Floreat HEINRICUS! Floreat IOSEPHA! Floreat IOSEPHUS! Floreat Comitatus Mannsfeldiacus! Floreat Islebia! Floreat Gymnasium!

Dritte

Dritte Rede,

gehalten von

Johann Friedrich Wezel,
Isleb.Nach Stand und Würden allerseits
Hoch- und Werthgeschätzte
Anwesende.

So gewiß ich versichert bin, daß kein einziger in dieser Hochansehnlichen Versammlung anzutreffen sey, der nicht die unterthänigste Ehrfurcht und Hochachtung gegen das Hochfürstliche und Hochgräfliche Haus Mannsfeld hegen sollte: um so viel weniger scheint nöthig zu seyn, mir vor dieses mahl geneigtes Gehör auszubitten. Ist der Redner schlecht, so ist die vorhabende Sache desto wichtiger: fehlet es an geschickten Worten dieselbe vorzutragen, so wird das treu gesinnte und von Ergebenheit brennende Mannsfeldische Herz mehr als alle Redner-Blumen gelten.

Da mir auch nicht unbekannt ist, wie viel Liebhaber jederzeit die Mannsfeldischen Münzen gefunden, und in was vor hohem Werthe dieselben nicht nur in unsern Gränzen, sondern auch in ganz Europa gehalten worden; so wird mir verhoffentlich Niemand verargen, wenn ich auch daher den Anfang meiner Rede nehmen, und derselben ein-

gen

gen Werth dadurch zu erwerben bemühet seyn werde.

Es fällt mir aber unter solchen gleich anjeko in die Augen ein alter Mannsfeldischer Thaler, auf dessen einer Seite, wie gewöhnlich, sich der Ritter St. George, auf der andern Seite das Mannsfeldische Wappen zeigt, mit der Überschrift: **By Gott ist Rath und That.** So wichtig und richtig an demselben Schroot und Korn, so schön und angenehm das Gepräge, so gottseelig und tröstlich ist auch die Überschrift. Denn es leget dieselbe klar und deutlich an den Tag, worauf sich die Hohen Mannsfeldischen Helden bey allen ihren Glücks- und Unglücks-Fällen jederzeit verlassen, nicht auf ihre eigne Macht und Klugheit, sondern auf Gottes Vorsorge, Beystand und Regierung.

Wie aber keine Sache so gut ist, die von der Welt nicht könnte gemißbraucht werden, so haben sich auch immer abergläubische Gemüther gefunden, welche ist gedachte Thaler zu einem ganz andern Zweck angewendet, als sie geschlagen worden. Denn da bilden sich einige fest ein, daß, wer diese Münze bey sich trage, nicht besorgen dürffe daß er mit einem Pferde stürze, oder daß er mit einem feindlichen Geschos, Stich und Hieb getroffen und verwundet werde. Wie denn in dem letzten Feld-Zuge wieder die Türcken nicht leicht ein vornehmer Officier gewesen seyn soll, der nicht
ei

einen solchen Thaler bey sich getragen, wodurch er vermessen im Preise gestiegen, daß er öftters gegen 15. und mehr Thaler eingewechselt worden. Zu dieser Thorheit soll ein Sächsischer Obrister des Geschlechts von Liebenau, wiewohl wieder seinen Willen, Gelegenheit gegeben haben. Denn derselbe soll in Schlachten zweymahl geschossen, aber allemahl auf solch Mannsfeldisches Geld, welches er zum Noth-Pfennig bey sich getragen, getroffen worden seyn, also, daß die Kugel nicht durchgeschlagen und ihn verwundet. Dieses hat er andern erzehlet, welche darauf dem Thaler eine außerordentlich beschützende Krafft zugeschrieben, und sich dadurch nicht wenig versündigt haben.

In denen ehemahls zu Halle gedruckten auserlesenen Anmerkungen wird erzehlet: der im dreysig-jährigen Kriege so sehr berühmte Mannsfelder habe dergleichen Thaler zu Bezahlung seiner Soldaten schlagen lassen, den darauf geprägten Ritter St. Georgen aber habe er zu seinen Patron und Vorbilde erwehlet, weil er die Absicht gehabt, daß, wie iener die in Todes-Gefahr stehende Jungfrau befreyet, er das arme Deutschland von der so sehr anwachsenden Macht des Hauses Oesterreich erretten wolte. Andere muthmassen, daß wie St. Joris oder George allemahl ein Patron der Englischen Nation gewesen, auch von demselben der Ritter-Orden den Nahmen führet, so habe der Mannsfelder damit andeuten wollen, daß er der Engländer

ein

im Besten beobachten, und die Prinzessin Elisabeth mit ihrem Gemahl dem unglücklichen Könige in Böhmen und Pfalz-Grafen am Rhein Friedrichen, wieder in ihre vorige Würde setzen wolte. Wie schlecht aber solche Muthmaßung gegründet sey, solches erhellt aus folgenden Umständen. Denn erstlich ist der Urheber dieses Thalers nicht der in dem dreysig-jährigen Kriege so sehr berufene kühne Held Ernestus, ein Sohn Petri Ernesti Spanischen General Feld-Marschals und Stadthalters in den Niederlanden, sondern Graf David ein Sohn Volkraths, der ehemahls zu Schraplau sein Hof-Lager gehalten. Ferner ist der Ritter St. George nicht allererst damahls zum Patron von denen Helden Mannsfelds angenommen worden, sondern es ist derselbe schon lange zuvor ein Geschlechts-Patron derer Herren Grafen von Mannsfeld gewesen, wie aus vielen ältern Münzen erhellet. Hierzu kömmt endlich, daß dergleichen Thaler schon vor Anfang des dreysigjährigen Krieges mit solchem Spruche geschlagen worden, und also nicht auf den Feld-Zug des Mannsfelders zielen können. So viel ist ausser allen Streit, daß, wie Graf David ein gar aufrichtiger Herr u. grosser Liebhaber des göttlichen Wortes gewesen, so hat er auch seine Andacht durch obangezogene Münze öffentlich an den Tag legen wollen. Denn die Überschrift ist ohne Zweifel genommen aus dem achten Capitel der Sprichwörter Salomonis,

nis, da sich die himmlische Weisheit vernehmen läßt: **Mein ist beyde Rath und That.**

Und gewiß es hätte sich auch dieser Graf bey damahls betrübten Zeiten keinen tröstlichern Wahlspruch erwehlen können, als eben diesen. Soll etwas nütliches in der Kirchen, oder bey dem Regimente, oder im Haus- Wesen vorgenommen werden, so wird Rath und That erfordert. An beyden aber will es denen Menschen öftters fehlen. Das' erste zeuget von ihrer Unwissenheit, das andere von ihrer Ohnmacht.

So Flug öftters die Rath-Schlüße ausgesonnen werden, so viel Thorheit offenbahret sich in denensetben, so leicht gehen sie auch öftters den Krebs-Gang: so mächtig auch die Grossen in der Welt scheinen, so müßen sie doch wohl bey schweren Unglücks-Fällen ihre Ohnmacht bekennen; Aber bey Gott ist Rath und That.

Das erste giebt einen Beweis seiner unendlichen Weisheit, nach welcher ihm alles bekant was jemahls in der Welt geschehen, noch geschicht, und auch ins künftige geschehen wird: er weiß die Noth darinnen die Menschen stecken, er weiß die vielfältigen Sorgen, die sie sich dabey machen, er weiß die Seuffzer und Thränen, die sie zu ihm abschicken, und was noch mehr, er weiß auch die größten Wiedervärtigkeiten zum besten zu lencken, und bey denen verworrensten Händeln einen glücklichen Ausgang zu verschaffen. Das andere giebt
einen

einen Beweis seiner unbegreiflichen Allmacht, nach welcher er schaffen kan was er will, im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen.

Womit sich nun dieser gottselige und tapfere Graf in allen seinen Wiederwärtigkeiten aufgerichtet, darinnen hat auch iederzeit das Hoch-Fürstliche und Hoch-Gräfliche Haus Mannsfeld seinen besondern Trost gefunden.

Wem die Geschichte dieses hohen Hauses nur ein wenig bekannt sind, der wird gestehen müssen, daß dasselbe vielen Veränderungen, Glücks- und Unglücks-Fällen unterworfen gewesen. Und darüber hat man nicht Ursach sich zu verwundern, weil auch das Deutsche Reich selbst fast unzählliche Veränderungen ausgestanden, und etliche mahl ganz umgekehret worden. Da nun der grosse Körper dieses mächtigen Reichs in einer Zeit von vielen Jahrhunderten soviel Erschütterungen empfunden, so kan man sich leicht einbilden, daß alle Glieder desselben von so vielen hefftigen Bewegungen auch ein und andere Wirkungen mit erfahren haben.

Wie viel mächtige Häuser in Deutschland sind schon ganz erloschen, also daß kaum ihr Nahme unsern Zeiten bekannt geblieben. Hamelmann hat drey Bücher von denen ausgestorbenen Familien in Nieder-Sachsen, Engern und Westphalen aufgezeychnet. Friedrich Luca uvalter Fürsten- und Grafen-Saal ist mit einigen hundert Exempeln erloschener Häuser angefüllet. Und wer in die

Scribenten der mißlern Zeit einen Blick thut, der wird hier und da einen unbekanntem Nahmen lesen, welcher zu seiner Zeit viel Aufsehens in Teutschland mag gemacht haben; heute zu Tage aber wenigen Personen in der Welt bekannt ist.

Das vortreffliche Haus Mannsfeld ist zwar bis auf diese Stunde Gottlob! glücklich bestanden. Es hat demselben an unzehligen Helden nicht gefehlet, welche sich in Kriegs- und Friedenszeiten sehr berühmt gemacht, u. zum Theil den höchsten Gipffel der Ehren erstiegen haben, so daß fast keine geistliche und weltliche Würde zu nennen, welche sie nicht bekleidet. Allein soviel dieses uralte Haus glückliche Fälle zehlen kan, welche dasselbe öftters mit Segen, Reichthum u. Ehre überschüttet haben, so viel wiederwärtige Begebenheiten hat es auch erfahren müssen, daß es sich also zu gewissen Zeiten in einem höchstbetrübtten Zustande gesehen; darzu Kriegs-Verheerung, mancherley in ihm selbst entstandene Streitigkeiten, vielfältige Vertheilungen der Landes-Portionen, mancherley Bedrängungen und dergleichen mehr nicht wenig beygetragen. Hierzu kömmt noch, daß auch der Tod in denen letzten Jahren ziemlich aufgeräümet, und von einer sonst zahlreichen Familie kaum zwei Augen männlichen Geschlechts übrig gelassen; Jedoch in allen solchen Unglücks-Fällen war der Trost Bey Gott ist Rath und That: denn was der Höchste erquicken will, kan kein Unfall unterdrücken, sondern muß auch nach Palmen-Art unter der größten Last empor steigen. Die

Diesen Trost hat sich auch insonderheit die Hochfürstl. Fr. Wittwe zueignen können. Sie schienen vor andern ihres Standes glücklich zu seyn. Sie hatten zum Durchlauchtigsten Vater den grossen Fürsten von Mannsfeld und Fondi Heinrich Francken, den seine grosse Staats- & Klugheit zu einen wirklichen Käyserlichen Geheimden Rath, seine Tapferkeit und Kriegs-Erfahrung zu einen General Feld Marschall und Gouverneur zu Comorra, die Gunst aber derer höchsten Monarchen der Christenheit zu einem Ritter des güldnen Bliesses und Grand d' Espagne gemacht, vor sich bey drey Römischen Käysern und mithin bey dem ganzen Römischen Reiche unsterbliche Verdienste erworben. Sie hatten zu einem liebevollen Gemahl den Durchlauchtigsten Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Carl Francken, der mit ihnen aus gleichem Fürstlichen und Gräfflichen Mannsfeldischen Geschlechte entsprossen. Die Hochfürstl. Ehe ward auch gesegnet mit einem schönen Prinzen und unterschiedlichen Comtessen, und versprach noch viel tausend Vergnügen.

Aber ach! was vor ein Unglück schlug in das Haus Mannsfeld ein! was vor ein entsetzlicher Donner traf das Herz der Durchlauchtigsten Eleonoren! da sie nicht nur ihres Durchlauchtigsten Herrn Vaters, sondern auch bald darauf ihres Hochgeliebtesten Herrn Gemahls beraubet, und durch dessen frühzeitigen Tod in den höchst betrubten

Wittwen- Stand gesetzt wurde; daß sie mit iener Königin in Engeland zu klagen Ursach hatte: Dulce meum terra tegit, oder: Mein Vergnügen liegt begraben. Denn so hoch auch der Ehren- Stand, so bleibet doch der Wittwen- Stand eine sehr schwere Last; allein auch in so großer Betrübniß mußte es heißen: Bey GOTT ist Rath und That: Denn erbeut sich GOTT ein Vater der Waisen, und ein Richter der Wittwen zu seyn, so haben gewiß auch die Durchlauchtigste Frau Wittwe der Göttlichen Vorsorge zu dancken, daß sie nicht nur alle ihre Fürstlichen Kinder wohl und rühmlich erzogen, sondern auch allesammt glücklich und wohl vermählet.

Da der Hoch- Fürstliche einzige Prinz Dero Reise in auswärtige Länder antrate, so gieng es an einen neuen Jammer, da bestürmte das Hoch- Fürstliche Mutter- Herz ein rechtes Angst- Wetter, und das holde Gesicht überschwemmte eine rechte Thränen- Fluth. Da konte sie mit der Königin Sophien in Preußen bey gleicher Gelegenheit in ihren Calender schreiben: Mein Herz ist verreiset. Denn so nützlich auch solche Reisen, wenn sie wohl angestellet werden, jungen Herren sind, so vielen Gefährlichkeiten sind sie doch auf denselben unterworffen. Wie mancher junger deutscher Held hat in Frankreich und Welschland seinen Kirchhof gefunden, oder hat doch einen ungesunden Leib und verletztes Gewissen mit sich zurücke gebracht; allein
auch

auch hier war der Trost: Bey **GOTT** ist Rath und That.

Die Weisheit **GOTTES** wußte unsern Prinzen also zuregieren, die Allmacht Gottes ihn also zu beschützen, die Güte Gottes ihn und seine Keise also zusegnen, daß er nicht nur gesund und frisch, sondern auch mit allen Fürstlichen Eigenschaften und Tugenden gezieret wieder zurücke kam, und dadurch ein allgemeines Frolocken nicht nur bey der Hoch Fürstlichen Frau Mutter und hohen Anverwandten sondern auch bey Dero getreuesten Unterthanen erweckte. Als der Türckische Kayser Solymann einstens wieder die Christen zu Felde gieng, ließ er einen halben Mond in die Fahne stücken, mit der Überschrift: *Plenior redibo*, ich werde völliger wieder kömen. Das könten wir mit mehrern Recht von unserm theuresten Prinzen sagen. Denn Sie kamen völliger zurück nicht nur an Alter und Jahren, sondern auch an Klugheit, Erfahrung, Leutseligkeit und andern hohen Gaben.

Nun schiene nichts mehr übrig zu seyn, als daß sich **Ihro Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeit** nach angetretner Landes-Regierung Standesmäßig vermählten, und damit den Grund zu Fortpflanzung des Hohen Mannsfeldischen Helden-Stammes legten; Allein da fand sich vor die Hoch-Fürstliche Frau Mutter eine neue Sorge. Denn weil von der getroffenen Ehe ein nicht geringer Theil zeitlicher Glückseligkeit abhanget, so wünschen ver-

ständige Eltern nichts mehr, als daß auch hierunter dererigen Wohlfahrt befördert werde, welche sie nächst ihrer Seelen für ihr theuerstes Kleinod halten. Jedoch **Bei Gott ist Rath und That!**

Menschliche Anschläge wollten es hier nicht ausmachen, sondern wie die Ehen in Himmel geschlossen werden, so wuste auch die göttliche Vorsorge das Herz unfers theuersten Fürstens nach der Gleichheit des Standes und anderen hohen Eigenschaften auf ein solches Geschlecht und Person zu lencken, davon sich ihre Durchlauchtigkeit lauter Segen, die Hochfürstl. Fr. Mutter lauter Vergnügen, und das ganze Land lauter Glückseligkeit versprechen könnten.

Daß der Ehestand öftters in einen Webestand nicht nur bey denen geringsten sondern auch bey denen größten auf Erden verwandelt werde, solches wird kein Verständiger leugnen können. Als Anna eine Königin in Engeland des Herzogs von Cleve Tochter mit Heinrich dem achten unglücklich vermählet ward, erwehlt sie zum Sinnbilde eine Harffe, welche sonst die Könige in Engeland in ihren Wappen zuführen pflegen mit der Beyschrift: *Verfa est in lacrymas*, das Harffenspiel ist in Thränen verwandelt worden. Das größte Creuz bey dem Ehestande ist, wenn derselbe unfruchtbar zu seyn scheint. Das trifft insonderheit ein bey hohen Geschlechtern, welche in Ermangelung des männlichen Stammes dem Untergange nahe sind. Da gehet es denn wohl nach dem gemeinen Sprichwort:

Was.

Was der Himmel ohne Sonne, das ist die Ehe ohne Kinder, oder wie es die Jüdischen Lehrer aussprechen: ein Mann ohne Kinder ist ohne Leben. Aber **Hey Gott ist Rath und That.** Denn sind Kinder als eine Gabe des Herrn und Leibes Frucht als ein Geschenk des Höchsten anzusehen, so zeigt sich hier die Güte des Herrn in einem recht ausnehmenden hohen Grade, daß sie das Fürstliche Ehebette gleich anfangs mit einem gefunden und wohlgestaltten Prinzen gesegnet, und dadurch die Hoffnung des Hochfürstlichen Hauses Mannsfeld auf das kräftigste bestärket.

Ich wünsche demnach insonderheit **Ihro Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit der verwitweten Fürstin von Mannsfeld der theuersten Eleonoren** in unterthänigster Ehrfurcht Glück wegen dieses erlangten hohen Enckels, und siehe dabey nebst allen redlichen Mannsfeldischen Landeskindern die alles vermögende Macht demüthigst an, daß nicht nur in diesem Prinzen alle hohe Eigenschafften und Tugenden der weltberühmten Mannsfelder zusammen kommen mögen, sondern daß auch der Höchste Weltbeherrscher, alles Glück, Ehre, Ruhm und Verdienste, welche jemahls der Hochverdienten Mannsfeldischen Familie sind bekannt worden, auf denselben legen, und das ganze hohe Haus Mannsfeld beständig zum Segen setzen wolle, daß auch die späten Nachkömmer an diesem Geschlechte erkennen lernen: **Hey Gott ist Rath und That.**

Vier

Vierdte Rede,

gehalten von

Johann Anton Heermann,
Isleb.

Allerseits Höchst- und Hochgeehr-
teste Anwesende.

WAn hat von uralten und fast undenklichen
Zeiten her davor gehalten, daß in vielen
Nahmen eine sonderbahre Fatalität ste-
cke, welche theils etwas glückliches, theils etwas un-
glückliches, in sich fasse, so man sich von demieni-
gen zuversprechen, oder zu befürchten habe, der mit
dergleichen Nahmen benennet worden.

Fraget man nach der Ursache dieser Meynung,
so sehen wir zwar keinen wahren Grund vor uns,
warum eben der Nahme etwas gesegnetes
oder wiederwärtiges nach sich ziehen solle, und
dürffen daher dem Plato nicht schlechterdings Glauben
beymessen, wenn er absonderlich behauptet:
die Nahmen grosser Herrn und Helden kämen nicht
von ohngefehr sondern von göttlicher Fügung her,
so uns durch dieselbe deren Natur und Eigenschafft
zu entdecken pflege, indem es vielmahl geschieht,
daß ein Friedrich ein Bäterich, ein August ein Ver-
heerer, ein Commodus ein Incommodus, eine An-
na oder Johanna eine Gehenna, wie hingegen ein
Pertinax ein Friedlieb, ein Severus ein Johann,
und

und eine Barbara eine Hulderica ist; gleichwohl aber hat die Erfahrung durch fast unzählige Exempel bekräftiget, daß in unterschiedenen Nahmen eine geheime Andeutung liege, welche man theils aus der blossen Benennung, theils aber aus dem Erfolge selbst, am besten wahrgenommen.

Das große Reich der Perser gewann unter einem Darius seinen Glanz und Vorzug, unter einem Darius aber auch seinen Sturz und Untergang: Ein Philipp brachte dem Macedonischen Volcke die Königl. Würde zuwege, und ein Philipp ließ sie denselben wieder entziehen: Mit einem Brutus fieng sich die Freiheit der Römer an, mit einem Brutus endigte sie sich auch: Ein August setzte diese hochberühmte Römische Monarchie in Occident in völligen Stand, ein Augustulus aber ließ dieselbe wieder zu Grabe tragen; durch einen Constantin wurde das Orientalische Kaysertum aufgerichtet, durch einen Constantin wieder in Asche und Staub geleyet, und Carl des grossen Ruhm erstickte gleichsam in der Einfalt eines andern Carls.

Man weiß aber auch, daß viele Nahmen derer Regenten denen Ländern, wo sie regieret, höchst ersprießlich gewesen: So haben die Ferdinande in Spanien, Christiane und Friedriche in Dännemarck die Auguste und Georgen in Sachsen, die Friedriche und Willhelme im Brandenburgischen eitel Glück und Segen gebracht.

Ina

In dieser Absicht legen die meisten denen neugebohrnen Kindern entweder den Nahmen desjenigen unter ihren Ahnen bey, welcher unter denselben vor andern mit Ehre und Schmuck gezieret worden, oder behalten auch beständig den Nahmen ihrer Vorfahren, wie also die Herrn Grafen Reuß den alten Nahmen Heinrich und unter denen Hochadlichen Familien die Herren von Bünau den Nahmen, Heinrich, Rudolph und Günther niemahls leicht verändern.

Wenn derowegen in einem hohen Hause ein neuer und in der Familie unbekannter Nahme einem Kinde beygelegt wird, so entstehet mehrentheils bey denen meisten eine Verwunderung wie bey der Elisabeth: Ist doch Niemand in deiner Freundschaft, der also heiße!

Giovanni hat auch lange nach Maximilianus Tode in seiner Germania Principe die Frage aufgeworffen: Warum Maximilianus mit einem fremden Nahmen benennet worden, ob es zum Andencken des Morischen Märtyrers oder aber des Maximus Aemilius geschehen? Nun hat er zwar die Entscheidung dieser Frage den darüber zu machenden Erklärungen vorbehalten; man weiß aber aus andern Nachrichten, daß Kaysers Friedrich der III. theils um dessent willen seinen Sohn Maximilianus nennen lassen, weil der heilige Maximilianus gewesener Bischoff zu Lorch in Oesterreich denselben im Traume vor einer Gefahr gewarnet,

theils

theils auch deswegen, weil die Astronomi auf deren Ausspruch er sehr viel hielte, befunden, daß seiner Planeten Einfluß mit der Geburt's, Stunde der beyden gewaltigen Römer des Publius Aemilius und Fabius Maximus grosse Aehnlichkeit anzeigte, und die an ihnen erwiesene Glücks- Gunst auch ihm verspräche, weshalber man aus beyden Rahmen einen Max-amilianus gebildet.

Der berühmte Scaliger erzehlt von sich selber: Paul von Wiedeburg habe ihn nicht Alanus, wie sein Vater haben wollen, sondern um guter Vorbedeutung willen Julius Cäsar bey der Tauffe genennet, weil er aus der Constellation gesehen, er werde ein Urheber eines sehr berühmten Geschlechtes werden.

Kein Zweiffel ist es, Hochzu- Ehrende Anwesende, die Neugierigkeit werde sich auch ohnlängst bekümmert haben, aus was Ursachen doch Ihre Hoch- Fürstl. Durchl. unser allergnädigster Landes- Vater ihren neugebohrnen jungen Prinzen Joseph nennen lassen, da doch Niemand unter allen ihren hohen Ahnen Mannsfeldischen Stammes mit diesen Rahmen belegt gewesen.

Allein wenn auch schon in den Hoch- Gräfl. Harrachischen und Hoch- Gräfl. Thunischen Häusern diese Benennung ganz und gar nicht gebräuchlich wäre; da sie doch in denselben gar öftters vorkömmt, ja, wenn auch schon die Hoch- Fürstl. Frau Mutter selbst nicht

30

Joseph hießen, so würde doch dieses schon Ursache genug gewesen seyn, warum sie diesen Nahmen sich vor allen andern belieben lassen, daß er ein Nahme höchst glücklicher Vorbedeutung ist.

Mit Dero gütigsten Erlaubniß, Hochschätzbare Anwesende, will ich meine unschuldige Gedanken hierüber etwas freyer entdecken, in der gewissen Hoffnung, es werde diese wohlgemeinte Eröffnung keines weges als eine Verletzung unterthänigster Pflicht, sondern vielmehr als eine innigste Freude über das dem neugebohrnen Prinzen versprochene Gute angesehen, und um so viel mehr mein schwaches Lallen mit gütigster Aufmerksamkeit angehört werden.

Wenn wir uns in dem Buche, welches uns zu unserer Seeligkeit den nöthigen Unterricht ertheilet, in etwas umsehen, so finden wir diesen Nahmen dreuen grossen glückseligen und heiligen Leuten, nemlich Joseph dem Patriarchen, Joseph dem Pflege-Vater unsers Heylandes, und Joseph von Arimathia einem reichen und wohlhabenden Rathsherrn, beygelegt;

Allein ich will anihy nur den Patriarchen Joseph in Betrachtung ziehen, und aus dessen Lebens-Geschichte mit wenigen zeigen, wie wir uns gleichergestalt dasienige von unsern iungen Prinzen zu versprechen haben, womit iener seinen Nahmen unsterblich gemacht.

Neh,

Nehmen wir den Nahmen Joseph selbst vor uns, so heisset derselbe soviel als ein Vermehrer, und in dieser Absicht wurde er auch von der Rachel also benahmet: Eben hierauff glaube ich, habe die Mannsfeldische Rachel, ich meine die Hochfürstl. Durchl. Frau Mutter, welche ich wegen ihrer vortrefflichen Leibes- und Gemüths-Schönheit also zu nennen kein Bedencken trage, ihr Augenmerck gehabt, da Sie ihren iungen Prinzen diesen Nahmen zu geben beliebt, daß er ein Ausbreiter und Vermehrer des auf einen Zweig annoch bißher bestandenen Hauses Mannsfeld seyn soll.

Joseph war der erstgebohrne Sohn von der Rachel: Unser liebster Joseph ist der erstgebohrne Prinz von der Durchl. Frau Mama.

Joseph stammet aus einem gesegneten und dem Höchsten angenehmen Geschlechte, und unser theuerster Joseph aus einem gottesfürchtigen, und wegen seiner vortrefflichen Thaten hochberühmten Hauße her. Denn wem ist wohl unbekandt, was das Hochfürstl. und Hochgräffliche Haus Mannsfeld vor ein hochberühmtes Haus sey, indem sein allgemeiner Titul das uralte Mannsfeldische Helden-Haus ist. Und dieses zwar mit allem Recht: Denn sind jemahls in einem hohen Hauße tapffere, gelehrte, gottesfürchtige, und zum grösten Ehrenstellen erhabene Herren gewesen, so sind sie gewiß in dem Durchlauchtigsten Hauße Mannsfeld anzutreffen.

Ihren

Ihren tapffern Helden-Muth haben sie so manchem Lande und so mancher Festung genugsam gezeigt. Wie hat sich nicht Graff Hoyer der groſſe genannt, in der groſſen Schlacht bey Welpheſ-Holz und andern Orden so tapffer erwiesen, daß er auch mit allgemeinen Beyfall von sich sagen können: Ich Graf Hoyer Wohlgebohren, habe noch nie eine Schlacht verlohren? Mit was vor unverzagten Helden-Muthe griff nicht Graf Ernst der Andere von Mannsfeld die Friesen vor Eisleben an, davon die hiesige Friesen-nunmehr Frey-strasse benennet worden? Graf Wolff hat sich ebenfals in Kriege wohl bekannt gemacht, und deshalben wurde er auch von dem Kayser zum General-Feld-Marschall ernennet. Was vor einen tapffern Glaubens-Held hat nicht Bruno der III. edler Herr zu Quersfurth, abgegeben? wie hat er nicht sein Vergnügen, seine Ruhe und alle zeitliche Glückseligkeit vor die Fortpflanzung der Religion aufgesetzt, bis er endlich statt einer irdischen Crone, um deren Erlangung willen viele kein Bedencken tragen den Himmel und die Seeligkeit zu verlohren, mit einer Märtyrer-Crone beehret worden?

Pranget Teutschland mit seinen Carl dem groſſen der verschiedene Bücher geschrieben: Wien mit seinem Maximilian, der in denen gelehrten Wissenschaften sehr erfahren gewesen; London mit seinem Jacob, der unter andern ein
horz

herrliches Werk vor seinen Sohn, so er *Donum regium* genennet, aufgesetzt: Pranget Neapolis mit seinem *Alphonſus dem V.* der auch in denen wichtigsten Krieges: Verrichtungen die Studien in höchsten Grad geliebet, und zu sagen gepfleget: Der Tag wäre verlohren, an welchen er nichts gelesen hätte: Stockholm mit seiner *Christina*, welche sonderlich in der Historie und Alterthümern eine tieffe Erkänntniß gehabt: Pranget Mecklenburg mit seinem *Johann*, der auf der Universität zu Paris den Doctor-Titul angenommen und nachdem er wiederum zu Hause angelanget, seine Regierung auf das löblichste verwalter, die Pfländer glücklich besieget, und zum Christlichen Glauben befehret: Hessen mit seinem *Hermann*, der zu Prage gleicher gestallt sich unter vielen Zuruffen der höchsten Häuser den *Violet-Hut* aufsetzen lassen, und nach der Zeit mit vielen Sieges-Forbern becrönet worden: Lüneburg mit seinem *August*, der als *Rector Magnificus* viele wohl-ausgearbeitete Reden gehalten: Pranget Jena mit seinem *Johann Willhelm*, der gleichergestallt durch seine erlangten Wissenschaften, sich in die größte Verwunderung gesetzt: Barchuth mit seinem *Christian Ernst*, dessen Rede von der Kunst wohl zu herrschen und zu regieren so er Anno 1569. in Straßburg auswendig hergesaget, bey jedem Leser annoch ein grosses Vergnügen erweckt: Dettingen mit seinem *Frank Ludwig*, der sich

E

noch

noch in dem vorigen Jahre zu Helmstädt in Gegenwart der damaligen Durchl. Braunschweigischen Herrschaft die Lehrer-Würde in den Rechten anzunehmen gefallen lassen: so kan auch unser hochberühmtes Mannsfeldisches Haus mit einem Ernst und Ernst Ludwig prangen, unter denen iener 1519. die Academischen Scepter zu Jena übernahm und sowohl seine sonderbahre Wissenschaft in den Geschichten durch eine gelehrte Rede von Heinrich dem Vogel-Steller erwies, als auch in denen Rechten fleißig disputirte, worauf er denn nach erlangten zwey Canonicaten zu Cölln und Straßburg König Friedrichs in Dännemarck des II. und Käyfers Matthias vornehmster Rath ward, und sich an beyden Höfen grosses Ansehen und Lob zuwege brachte; dieser aber nicht nur zeigte, daß er einer gelehrten Republic wohl vorzustehen, sondern auch den Degen als ein tapfferer Krieges-Held wohl zu führen wüßte.

Was vor eine Ehre ist es auch vor das Durchlauchtigste Mannsfeldische Haus, daß es unter seinen Ahnen einen Käyser, zwey Chur-Fürsten und Sechs Erz-Bischöffen zehlen kan?

Wie alt dasselbe sey, können wir daraus genugsam abnehmen, daß man schon zu Zeiten derer Otten von dem uralten Stande der Edlen Herrn zu Querfurth redete. Solten wir also nicht mit Recht sagen können: es sey unser liebster Joseph aus einem gesegneten Stamme entsprossen, da er aus einem tapfferen,

fern, gelehrten, gottesfürchtigen und uralten Geschlecht entsprungen?

Joseph wurde lange vorher erwartet: wir haben auch unser langes Sehnen nach einem Prinzen in unserm Joseph glücklich erfüllet gesehen. Die gesamten Mannsfeldischen Unterthanen wünschten von Herzen, es möchte doch der Höchste einen frischen Zweig von diesem hohen Stamme hervor grünen lassen, damit man bey desselben erwünschtem Store zugleich auch der vortreflichen Thaten derer Herrn Grafen von Mannsfeld von neuen sich erinnern möge. Ihr Wunsch ist auch glücklich eingetroffen, und sie haben nunmehr einen solchen Prinzen, von welchen sie sich die größte Hoffnung machen können.

Da Joseph gebohren war, lebete Isaac noch in einem hohen Alter: bey der Geburth unsers theuersten Josephs befinden sich nicht nur allein seine beyden Groß-Mama, sondern auch seine Aelter-Stieff-Groß-Mama, Fürst Heinrich Franzens hinterlassene Gemahlin anderer Ehe, gebohrne Gräfin von Auresberg, ja der Herr Bruder von dem Aelter Herr Vater, Groß-Mütterlicher Seite, Thron-Hoch-Gräfl. Gnaden von Harrach, gewesener Viceroy in Neapolis und Kaiserlicher Majestät hochbetrauetester Staats-Minister am Leben und höchsten Wohlseyn.

Joseph hatte auch in seiner zarten Jugend an seiner Bürder Muthwillen Mißfallen: Wir haben die gewisse Hoffnung, es werde unser

Joseph an allen Vergehungen einen Abscheu haben, und sich in allen Stücken nach seinen hohen Ahnen richten, welche sich so wohl gehalten, daß man sich kaum eines oder des andern in dem Hochbräutliche in dem Hochfürstl. Hause aber gar keines erinnern kan, der nicht ein ächter Mannsfelder, das ist ein vollkommener, mit allen hohen Eigenschaften ruhmwürdiger Regenten begabter Herr gewesen.

Joseph wurde von seinem Vater ungemein geliebet, welche Liebe er dadurch gnugsam zu erkennen gab; daß er ihm einen bunten Rock machen ließ: die Liebe welche unser theurester Landesvater gegen Ihren iungen Joseph spüren lassen, ist auch ungemein, und heisset es hier recht: *omnis in Ascancio chari stat cura parentis*, d. i. alle väterliche Sorge geht auff den Ascanius: Dieser ist der erste Segen, den man billig lieben muß.

Joseph, da er von seinem Vater gesandt wurde seine Brüder zu suchen, gieng willig: von unserm Joseph hat man sich eine gleiche Bereitwilligkeit zuversprechen. Wie sein Durchlauchter Herr Vater Dero Durchlauchter Mama in allen sich ergiebig erwiesen, so werden Sie auch gleichen Gehorsam gegen Dero Herrn Vater spüren lassen. Edle Seelen haben edle Bewegungen; niederträchtige Gemüther denken, darinne bestehe ein Vorzug, wenn man sich halbstarrig und hartnäckig aufführe; Fürstliche Kinder aber haben Fürstliche

liche Gedancken, und halten es vor höchstschändlich, wenn man sich nur im geringsten Stücke widerperspöchtig erzeiget.

Dem Joseph waren seine Brüder des Traumes wegen gehäßig, der Ihnen seine zukünftige Hoheit vorstellte: ich gegentheils bin versichert, unser liebster Joseph wird von Dero durch göttlichen Segen hinführo zu hoffenden Herrn Brüdern nicht die geringste Beneidung auszustehen haben: Sie werden Ihn vielmehr als Principem Familiae, oder das Haupt der jüngern Familie, erkennen, und Ihn wegen des besondern Vorrugs, den er hat, keines wegs beneiden; es wird vielmehr heißen: nec fratrum concordia rara, das ist, auch der Brüder Eintracht ist kein seltenes Wildpret. Was vor eine zärtliche Liebe war nicht zwischen Joseph dem vorigen und Carlu dem iesigen Käyser? unter denen Chur-Fürsten zu Sachsen Johann Georgen, und unter dessen Herrn Brüdern August, Christian u. Mauriti- us, und auch unter denen Herzogen zu Braunschweig, Ernst, Christianen, Friedrichen und Georgen, ingleichen zwischen Rudolphen, Augusten, und Anton Ulrichen? Eben so werden Sie sich gegen Dero Geschwister, wenn sie welche bekommen, und diese sich gegen Sie erweisen.

Joseph suchte Brüder, und traf Feinde an, wurde aber dennoch von Ruben und Juda glücklich errettet: Unser theurester Joseph kan vielleicht

auch auf gleiche Weise unter falsche Brüder und Freunde auf Reisen einmahl gerathen, die sich nicht scheuen möchten. Dieselben in grosse Gefahr zusehen. Allein die göttliche Güte wird so dann auch einem Daben und Juda, ich meine solche getreue Freunde, erwecken, die Sie aus allem zgedachten Unglücke nebst Dero eigener Tugend glücklich erretten werden.

Joseph wurde von dem Jacob schmerzlich, aber ohne wahre Ursache beklaget: weil sein Unglück der Anfang seines Glückes seyn sollte. Gott verhüte in allen Gnaden, daß uns niemahls eine Schreckens-Post von unsern theuren Prinzen zu Ohren kommt! Wosfern es aber wieder Vermuthen geschehen sollte, so haben wir die Hoffnung zu Gott, daß unsere Klagen zwar empfindlich, aber ohne gegründete Ursache seyn werden: sollte aber in dem Allerhöchsten gefallen Sie mit einiger Trübsal zu beschweren, so gebe er nur, daß die Creuzes- Wolcke bald überhin gehen, und die angenehme Freuden-Sonne über ihren Horizonte unveränderlich hernach scheinen möge.

Joseph hatte einen nachdrücklichen Traum von seiner zukünftigen Hoheit. Mit dergleichen Träumen sind viele wachende beschäftigt. Sie stellen sich in ihren Gedancken offtermahls hohe Dinge vor, die sie doch zu erlangen nicht vermögend sind. Bald sehen sie schon zum voraus, wie sie eine Ehren-Staffel nach der andern erreichten,

het,

het, bald träumet ihnen als hätten sie die ganze Welt unter ihre Bothmäßigkeit gebracht, und einen solchen unsäglichen Reichthum erlanget, daß sie nicht wüßten, wo sie damit hin sollen. Bald haben sie grosse Schlachten geliefert, bald eine Festung nach der andern weggenommen, daß ich aller andern Arten geschweige. Unfern Joseph aber darf es nicht erst im Traume vorkommen, daß ihn ein Fürsten-Huth zieren soll, sondern er hat würcklich durch seine erste Geburth ein solches Vorrecht erhalten, durch welches er allen seinen Geschwistern, dergleichen wir ihm viele wünschen, weit vorgehen wird.

Die Ismaeliten wußten nicht, daß sie in dem Joseph einen Vater des Vaterlandes überkommen hätten. Wir nehmen zwar unsern theuresten Joseph als ein theures Pfand der göttlichen Güte an: Wir können aber doch noch nicht wissen, was uns Gott durch ihn vor Glückseligkeiten zuwege bringen wolle; indessen sind wir darinne glücklich, daß wir von ihm verhoffen können: Er werde hinkünftig den Nahmen verdienen, den Burchard der Sehende, Graf zu Mannsfeld, erworben, da er ist ein Engel des Friedens, ein Vater des Vaterlandes und ein Beschützer des Volckes genennet worden.

Um Josephs willen segnete der Herr des Potiphars Haus, nachdem er ihn über dasselbe und alle seine

Güther gefeket hatte, und war eitel Segen des Herrn in allen, was er hatte, in dem Hause und auf dem Felde. Ist es erlaubt vor unsern Hoffnugsvollen Joseph von der Allmacht etwas auszubitten, und kan ein herglicher Wunsch Niemanden verarget werden, so ist dieses mein sehnliches Seuffzen zu dem Geber alles guten, daß er um unsern iungen Josephs willen sowohl das ganze Hochfürstliche und HochGräfliche Haus Mannsfeld, als auch insonderheit das Allerdurchlauchtigste Kaysertliche Haus, und das gesamte Römische Reich, welches wegen seiner Ordnung und Einrichtung, gar wohl mit einem Hause verglichen werden kan, dervahleinst mit allen leiblichen und geistlichen Segen reichlich überschütten möge.

Josephist überaus schön gewesen, und da sich des Poriphars Weib seinetwegen von andern unangenehme Vorwürffe müssen machen lassen, soll sie, weñ anders die Erzehlungen des Alcorans noch einer Erwehnung werth sind, denselben unvermuthet der bey sich habenden Gesellschaft gezeigt haben, da sie denn allesamt in eine erstaunende Verwunderung über dessen außerordentliche Schönheit gerathen, und ihn vor einen Engel eher als vor einen Menschen angesehen, und sich es um dessentwillen, nach Arth weltgesinneter und vor die äußerliche Erbarkeit allein besorgter Gemüther, nicht mehr so fremde deuchten lassen, daß sie sich auf eine so unverantwortliche Weise vergangen: von unserm liebens-

bens-würdigen Joseph wissen wir zwar, daß er ein rechtes Engels-Kind sey; wir haben aber auch das zuversichtliche Vertrauen zu der göttlichen Güte, daß auch bey ihm, wie ehemahls bey Joseph, in einem schönen Leibe eine schöne Seele wohnen, und er sich ebener machen vor aller Befleckung des Leibes und des Geistes Zeitlebens enthalten werde.

Huetius stehet in der festen Beredung, Josephs Zufall mit dem Weibe des Potiphars habe zu denen Fabeln des Bellephorontis, davon die litterae Bellephoronteaes, oder nach Biblischer Urth zureden, die Urias-Brieffe ihren Nahmen erhalten und andern dergleichen in den Erdichtungen vorkommenden Personen Gelegenheit gegeben, als welchen nachgesaget worden, daß sie geiler Weiber Zündthigungen ausgeschlagen, darüber in den größten Verdruß gerathen, aber doch endlich allen Verläumdungen und Verfolgungen glücklich entgangen wären. Unfern werthesten Joseph wird selbst die Mißgunst und Bosheit auch wieder ihr Wissen und Willen zu denen Stufenleiten müssen, durch welche er zu dem Tempel der erhabensten Ehren aufsteigen soll.

Joseph wird von vielen vor einen Hochgelahrten Herrn ausgegeben, der die Buchstaben und Mathesis erfunden, und saget nicht nur Justinus von ihm, er habe die Magischen Künste glücklich begriffen, und sey der erste gewesen, der die Wissenschaft Träume auszulegen erfunden, sondern es

hält auch Thomas Gale davor, daß unter des Hermes, oder des allerältesten Egyptischen Mercurius Nahmen der Joseph verborgen sey, welches er unter andern daher beweisen will, daß er vom Pharao ein Offenbahrer der Heimlichkeiten genennet worden. Wie aber des Justinus Vorgeben höchst ungegründet ist, indem von seiner Erfahrung in der Magie nicht die geringste Spur anzutreffen, er auch die Geschicklichkeit Träume auszulegen der göttlichen Offenbahrung allein zuschreibet, und aus seinem Befehl an die Egyptischen Aerzte den Leichnam seines Vaters zusalben, keineswegs eine gründliche Erkänntniß der Arzneykunst zu schliessen ist, so ist es hingegen gewiß, daß er vor einen Staats-Versändigen, seinem Könige höchstgetreuen, dabey aber auch vor das Beste der Unterthanen höchstbesorgeten, überhaupt aber vor einen sehr klugen Mann mit Rechte anzusehen gewesen sey. Das erstere erhellt insonderheit aus dem Vorschlage, durch welchen er der Egyptier Vieh, Aecker und endlich sie selbst dem Könige erkaufft, ihnen aber Saamen zur Aus-Saat und Bestellung ihres Feldes gelassen, und nur den Fünfften Theil der Einkünfte vor den König ausbedungen, welches denn bey der grossen Fruchtbarkeit Egyptens und bey der Verschonung derer Leute mit andern Abgaben gar was erträgliches gewesen. Es melden daher die Verfasser Egyptischer Geschichte, die Könige daselbst hätten in
 Un

Ansehung des gnugsamen von Acker gezogenen Einkommens ihre Leute mit andern Auflagen nicht beschweret, noch zu beschweren Ursache gehabt. Man meint auch daher, der berühmte Französische General Bauban habe eben dieses in Erwegung gezogen da er gewiesen, wie vergnügt und gesegnet der Zustand des Französischen Volckes, und wie reich des Königes Cassé seyn könnte, wenn es ihm beliebete, von ihm weiter nichts als dem Lebenden zu nehmen, dergleichen die Clerisey auch ziehet, und wann das Volck also in denen zwey Lebenden den Fünfften des erbaueten und gewonnenen, übrigens über nichts weiter zu entrichten hätte.

Daß Joseph aber überhaupt ein sehr kluger Herr gewesen, und einen durchdringenden Verstand gehabt, wird Niemand in Abrede seyn, der mit mir in etwas erwegen will, wie er alsobald bey ieder Sache sehen können, was man dabey zuthun, oder zulassen habe: wie er sich zu rechter Zeit zu stellen und zu verstellen, zu rechter Zeit aber seine Gedancken aufrichtig zu entdecken gewußt: wie er die Gelegenheit in Fallstricke zu gerathen auf das möglichste geflohen, bey jedermann Liebe erworben, in den verdrießlichsten Umständen seine Lebhaftigkeit nicht abgeleget, die wiedrigen Begebenheiten zu seinem Vortheile gebraucht, auch nicht das allergeringste angegeben, darzu er nicht nach vorhergegangener Überlegung
salle

sattsamen Grund vor sich gehabt. Es war daher kein Wunder, wenn seine Aussprüche als Götter-Aussprüche angesehen wurden und Niemand denselben sich entgegen zusetzen jemahls unterstund. Ich habe mich zwar um das Thema natalitium unsers theuresten Prinzens noch nicht bekümmert, werde mich auch darum ferner unbekümmert lassen; dieses aber bin versichert, daß, wenn er auch schon nicht in einer Stunde gebohren worden, in welcher nach der Astrologen Vorgeben, Jupiter geherrschet hat, er dennoch künfftig hin an tieffer Einsicht in die verwirrtesten Sachen, an Scharffsinnigkeit in Beurtheilung menschlicher Gemüther und Absichten, an kluger Verhehlung und Offensbahrung seiner Herzens-Meynung, an reiffer Ueberlegung aller zubeobachtenden Umstände bey wichtiger Entschliessung, und Unternehmung seinen hohen Ahnen gleich kommen, von Neronis Grundsatz: hoc curemus, ne quis quicquam habeat, d. i. Laßt uns dahin sorgen, daß Niemand nichts behalte, einen Greuel haben, vielmehr der Länders Bestes suchen, der Unterthanen Vermögen vor die reichste und sicherste Schatz-Kammer eines hohen Hauses halten, und sich auf solche Weise, als ein anderer Joseph bey allen in die größte Verehrung setzen werde.

Joseph wurde der nächste nach dem Könige, und mußte auf dessen eigenen Befehl vor einen Vater des Vaterlandes ausgeruffen werden. Unser

ium

junger Joseph, wenn er wird zu seiner Vollkommenheit gediehen seyn, wird nicht minder, wie seine hohen Vorfahren eine Stütze abgeben, darauf sich grosse Häupter lehnen werden, insonderheit aber wird unser geliebtes Vaterland Ihn nicht allein als ihren natürlichen Erb- und Landes-Herrn, sondern auch als ihren liebevollen Vater zu verehren haben.

Unter Josephs Regierung hatten die Egyptier so wohl zu wohlfeilen als theuren Zeiten Brod und Nahrung. Wir können ebenmäßig hoffen, es werde dieser liebster Joseph überall, wo er an dem Regiments-Ruder sitzen wird, allen Mangel abzuhelffen, und die Commercien derer Unterthanen dergestalt in Flor zubringen suchen, daß sie sich iederzeit unter Ihm in einen höchst gesegneten Zustande befinden werden.

Joseph bezeigete sich sonderlich gegen die Geistlichen sehr billig und gütig: Wir zweiffeln nicht die Gnade, welche die gesämnten Mannsfeldischen Kirchen- und Schul-Diener von dem Hoch-Fürstlichen und Hoch-Gräflichen Mannsfeldischen Hause genossen, werde auch Prinz Joseph als ein Erb-Stücke ohnversehret beybehalten, und die bisherige ertheilten Vor-Rechte ehe um ein ansehnliches vermehren, als schmälern und in Abnahme kommen lassen.

Joseph war ein Schmuck seines Geschlechtes, ein Stab seines Vaters, und ein Vater

ter seiner Brüder: daß ein gleiches Dermahl^s einst unserm Joseph könne nach gerühmet werden, wird die himmlische Weisheit, wie wir der völligen Zuversicht sind, gnädigst verfügen.

Joseph war ein Spiegel der Verleugnung: denn er vergaß alles angethane Unrecht und gedachte an nichts, als an gute Anwendung der von Gott gegebenen Gelegenheit gutes zuthun. Sollte sich der F^{ür}st unartiger Gemüther an den Purpur^s Schmutz unsers von Gott gescheneckten Prinzen in Zukunfft vergreifen, so wird seine Großmuth gleichwohl bey Erinnerung sothaner Beledigungen mit jenem Helden sagen: Was man mir als Prinzen zuwieder gethan, davon weiß ich als Fürste nichts.

Joseph und dessen Söhne erhielten von ihrem Vater und Großvater den allerschönsten Segen. Der Höchste laße unsern theuresten Heinrich Jacobs Alter erleben! Wenn er aber dereinst alt und Lebens satt zu seinen Vätern versamlet zu werden begierig seyn wird: so gebe die Allmacht, daß er gleichergestalt wie Jacob verschiedenen Häuptern neuer Mannsfeldischer Häuser den väterlichen Segen zertheilen, und seine zärtliche Liebe gegen unsern liebsten Joseph durch einen solchen Wunsch besiegeln möge, der zu einem ewigen Muster in dem ganzen hohen Hauße gereichen könne.

Ob schon

Obschon der neue König, welcher nach Josephs Tode auffam, von Joseph nichts wuste, oder vielmehr aus Staats-Ursachen nichts wissen wolte, so ist doch sehr wahrscheinlich, daß die Egyptier einen so großen und so zusagen an ihnen wunderthuedenden Mann, nicht so leichtsinniger Weise aus den Gedächtniß werden gelassen haben, zumahl, da man nach Art derselben Zeiten die ienigen leicht vergötterte, von welchen man eine besondere Wohlthat genoßen. Daß aber derselbe unter denen Götzen der Egyptier dem Osiris, Apis und Serapis verehret worden sey, läßt sich wohl leicht Niemand von dem Johann Gerhardt Bossius als eine Wahrheit aufbürden: denn wenn solches gewesen, würde der König noch wohl an Josephs Verdienste gedacht haben, und es würde auch unter denen Egyptiern und Juden nicht ein so grosser Haß, als er würcklich war, entstanden seyn. Wird der Höchste, wie wir ihn darum auffällig ansehen, unsern eines langen Lebens würdigen Prinzen, bis in die spätesten Jahre mit Heil, Wohlfart und muntern Kräfften, wie ehemahls den Israelitischen Joseph, von dem man nicht list, daß er vor seinem späten Abschiede aus der Welt in eine Kranckheit verfallen sey, beständig segnen, u. die bis anhero angeführten höchstbeglückten Vorbedeutungen seines Namens in erwünschte Erfüllung kömen lassen, so sehen wir auch zum voraus schon, was vor Danck- und Denckmahle die

die

die Danckbarkeit eines von ihm hochbeglückten Volckes aufrichten, und wie sein Nahme in den Herzen aller erkäntlichen Gemüther, wie ehemahls Josephs Ruhm biß auf die Verwandlung dieses grossen Alles in sein voriges Nichts leben werde.

Und so bleibt es denn darbey, daß der Nahme Joseph ein Nahme höchst glücklicher Vorbedeutung ist. Sagte nun ehemahls Jacob, als er hörte, daß sein Sohn Joseph in Egypten sich bey allen erwünschten Wohlseyn befände: ich habe genug, daß mein Sohn Joseph lebet, ich will hin und ihn sehen, ehe ich sterbe, so glaub ich auch, daß Niemand unter Ihnen H. A. sey der nicht aufrichtig bekennen sollte, er habe genug, daß ein Joseph lebe, und hoffe ihn zusehen, ehe er sterbe. Indessen ergözen wir uns nur durch das pure Andencken von Demselben, und so oft wir Ihn den Augen unsers Gemüths vorstellen, so oft finden wir auch neue Ursachen mit innigster Liebe gegen ihn angeflammet zu werden. Eben dadurch aber wird zugleich die Sehnsucht Ihn zu sehen von Jahren zu Jahren wachsen und sich nicht eher befriedigen lassen, biß sie sich an dessen Erölickung vollkommen wird ergözen können.

Zum Beschluß meiner Rede erinnere ich mich derienigen Worte Jacobs, deren Anfang vor nicht allzulanger Zeit das hochverdiente Oberhaupt der Mannsfeldischen Kirchen bey dem Antritte der über die glückliche Niederkunfft der Allerdurchlauch-

lauchtigsten Josepha, Königin in Pohlen,
und Chur-Fürstin zu Sachsen, mit einer
jungen Princeßin erbaulichst gehaltenen Predigt
erklärten, und ruffe mit dero allerseitigen Ge-
nehmhaltung so hier öffentlich, gleich wie zu Hause
insgeheim aus: Joseph wird wachsen, er
wird wachsen, wie an einer Delle: die
Töchter treten einher im Regiment. Von
deines Vaters Gott ist dir geholffen, und
von dem Allmächtigen bistu gesegnet, mit
Segen oben von Himmel herab, mit Se-
gen von der Tieffe, die unten liegt. Die Se-
gen deines Vaters gehen stärker, denn die
Segen deiner Vor-Eltern, nach Wunsch
der Hohen in der Welt: und sollen kommen auf
das Haupt Joseph und auf den Scheitel des
Nasir unter seinen Brüdern!

Sünfte Rede.

gehalten von

Johann Friedrich Braun,

Ienensi.

S hat, Hochtheureste, die Schuldigkeit
entrichtet,

Was sie der Ehrfurcht Trieb zu leisten
selbst gelehrt,

Und wir sind Dero Huld bis in die Gruft ver-
pflichtet,

Daß sie ein doppeltes Zwey gelassen angehört.

F

D

O herrlicher Beweis! O ungemeine Probe!

Daß sie großmüthige und edle Seelen seyn:
Weil sie auch Stammlende zu Dero größtem Lobe
Durch emsiges Gehör ermuntern und erfreun.
Sagt, liebsten Freunde, sagt! seyd ihr nicht ganz
entzücket?

Zieht ihr nicht diese Gunst der süßten Wollust
für?

Schätzt ihr euch dikkals nicht vor andern hochbes
glücket?

Empfindet ihr nicht schon zum Reden ein Be
giev?

Wo ein Demosthenes mit Nachdruck überzeuget,
Wo ein Isocrates mit seiner Anmuth lacht,
Wo ein Chrysostomus die Herzen sanffte beuget,
Und wo ein Cicero erstaunt und stutzig macht:
Da läßt das Auge sich leicht an den Redner bin
den,

Da öffnet sich das Ohr, und wird nicht hörens
satt:

Da kan der muntre Geist stets was zu denken
finden,

Und die Bewundeaung wird niemahls schlaff
noch matt.

Doch wo der Vortrag uoch nach lauter Regeln
schmecket,

Die Stimm und weiter nichts sich sonst ver
bernehmen läßt:

Man ohne Beyfall lehrt, und ohne Rührung schrecket,
Auch

Auch Seuffzer, aber nur, nach baldgen Schluß
erpreßt;

Und gleichwohl die Gedult zu hören nicht entfliehet,
Da wird der Ohnmacht Fehl aus Güte übersehn,
Damit man mehr und mehr sich übet und bemühet,
Weit besser als zuvor in Zukunfft zu bestehn.

Diß, Freunde, nehmt inacht, seht die Gefällige
Feiten,

So man euch igt erzeigt vor scharffe Spornen an,
Lernt Weißheit, lernet Kunst, sucht euch recht zu
bereiten,

und tretet wöchentlich auf diesen Redner-Platz.
Was gilts? man wird so dann euch aus Verdienste
geben,

Was die gewogne Brust euch ledig zuerkant.
Was gilts? ihr könnt euch Zeug zum Ehren-Kleide
weben,

Wenn euch nicht Aber-Wis und Bosheit über-
mannt.

Ihr würdet ungerecht an so viel Gönnern handeln,
Von deren Gütigkeit ihr schon die Wirkung
spürt,

Wenn ihr euch weigertet den schönen Weg zu
wandeln,

Daruff euch Dero Winck und Liebe igo führt.
Ich weiß, ihr thut es nicht: ihr habt des Höchstem
Ehre,

Des Staats und euer Heil zu eurem Zweck er-
sehn:

Drum folgt ihr gutem Rath, Drum sucht ihr gute Lehre,

Drum kan Verführung nicht euch euer Ziel
verdrehn.

Wohlan? vergönnet mir euch gleichfalls zu begleiten,

Ich folge euch getrost! geht ihr nur muthig vor!
Dort hängt der Cronen-Schmück, auf! laßt uns
im den streiten,

Wer hier zurücke bleibt, der ist der größte
Thor.

Ihr aber, die ihr noch vor Josephs Wiege
stehet,

Ihr Stützen unsers Wohls! Ihr Zierden
dieser Stadt!

Habt allerdings verdient, daß euch ein West-
Wind wehet,

Der inniglich erquicket, und kein Verändern
hat.

Gott, welcher niemahls stirbt, laß euch nicht
eher sterben,

Bis Joseph unser Prinz bey hohen Jahren
ist:

Indessen können wir das Glück noch oft erwerben,

Daß die Ergebenheit euch hier die Hände
küßt.







Q. N. 129, 27.

Das Frolockende Mannßf

oder
Uuterthänigste Freude,
welche

über die glückliche Geburth
des

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

SEHRST,

Joseph Wenzels,

Des Heil. Römischen Reichs und zu Fondi Für-
sten, Prinzen und Grafen zu Mannßfeld, Edlen Herrn
zu Heddrungen, Seeburg und Schraplau, Herrn
derer Herrschafften Dobrziß und
Heiligenfeld etc.

Da derselbe den 12. Septembr. 1735.

zu Dobrziß *in Böhmen*

Zum höchsten Vergnügen des ganzen
Hoch-Fürstl. und Hoch-Gräflichen Mannß-
feldischen Hauses

Das Licht der Welt gesund und frisch erblicket,
den 4. Nov. darauff

In einer Lateinisch-Deutschen Abhandlung
demüthigst zu bezeigen gesucht
Einige

Auf dem Hoch-Fürstl. Gymnasio in Eisleben Studirende
unter Anführung

M. Christian Friedrich Reineccius,
Gymnas. Patr. Rect.

EGLEBEN, Verlegt Johann Christoph Wap.

